

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilschauer 16.)
bei C. G. Ulrich & Co.
Breitstraße 14,
in Gries bei Ch. Spindler,
in Gries bei F. Sirensand,
in Breslau b. Emil Sabath.

Posener Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei C. L. Danne & Co.
Hafenstraße 10, Vogler,
Kudolphstraße.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Invalidenthau.“

Nr. 556.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bezahlungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Freitag, 11. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

Ausgabe 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am folgenden
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr
Nachmittags angenommen.

1876.

Die Fortschrittspartei

ist bekanntlich seit Wochen der Gegenstand heftiger Angriffe seitens der „Prov.-Korr.“, des Organs des Ministers Eulenburg, der ja die Bekämpfung dieser Partei ausdrücklich im Landtage in Aussicht stellte. Auch die neueste Nummer des halbamtlichen Organs enthält wieder zwei diesbezügliche Artikel. Der eine ist überschrieben: „Die Fortschrittspartei und die Nationalliberalen“, der zweite: „Der Patriotismus der Fortschrittspartei“. In der ersteren Ausführung ver-
wahrt sich das halbamtliche Blatt dagegen, daß sein Angriff gegen die Fortschrittspartei zugleich gegen die Nationalliberalen gerichtet sei. Der zweite Artikel bezweckt, den Beweis zu führen, „daß diejenigen Parteien, welchen es mit der Unterstützung der Regierung auf ihren nationalen Wegen Ernst ist, sich unmöglich mit der Fortschrittspartei verbinden können.“ Das ist offenbar der Kern der ganzen Artikelserie, der von nationalliberaler Seite nur wenige Organe zugestimmt haben. Wie man auf dem sogenannten rechten Flügel der nationalliberalen Partei über diesen Punkt denkt, ist fast zu gleicher Zeit mit den neuesten Leistungen der „Prov.-Korr.“ durch einen Artikel der „Nat.-Lib.-Korr.“ bekannt geworden, in dem diese der freikonservativen „Post“ widmet. Die „Post“ machte nämlich den Nationalliberalen noch vor der neuesten „Prov.-Korr.“ bemerkt, daß diese nunmehr das Tafelbuch zwischen sich und der Fortschrittspartei zu zer schneiden hätten, wenn anders sie noch als eine Stütze der Regierung betrachtet sein wollen. Mit Bezug hierauf schreibt die „N. L. C.“:

Die nationalliberale Partei hat allerdings die Regierung im Großen und Ganzen unterstützt, und es wird ihr zur Befriedigung gereichen, wenn sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mit derselben zusammen gehen kann. Aber die Unterstützung der Regierung ist ihr nicht Selbstzweck, vielmehr ist dieselbe nur eine Folge der Uebereinstimmung in den Zielen gewesen. Unter diesem Gesichtspunkte hat die nationalliberale Partei zur Regierung Stellung genommen, unter diesem Gesichtspunkte ebenfalls hat sie ihr Verhältnis zur Fortschrittspartei geregelt. Wo die Fortschrittspartei von den Anschauungen der nationalliberalen Partei abwich, da hat die letztere wahrlich kein Bedenken getragen, sich offen und entschieden von ihr zu trennen; aber sie kann darüber nicht vergessen, wie so mancher der werthvollsten gesetzgeberischen Erfolge nur mit Hilfe der Fortschrittspartei errungen worden ist. Die Fortschrittspartei hat zu einer Zeit, als jene altkonservative Partei, welche heute unter dem Namen der „Deutschkonservativen“ wieder auferstanden und von der „Post“ mit freudiger Anerkennung begrüßt worden ist, im Herrenhause noch für die gutsherrliche Polizeigewalt und die Erbschaften aufs Neue kämpfte, die Kreisordnungsreform zurückwies und dadurch eine Krisis in unserem Staatsleben heraufbeschwor, an der Seite der Nationalliberalen einmütig für die neue Kreisordnung gestimmt. Die Fortschrittspartei hat ferner bei der Beratung der Provinzialordnung, obwohl sie sich in der Frage der Hochschulpflichtigen Einträge von der nationalliberalen Partei trennte, doch bei wesentlichen Grundfragen mit derselben zusammengehalten. Eben so ist sie einmütig für das Kompetenzgesetz eingetreten. Was die kirchenpolitische Gesetzgebung anlangt, so hat anfangs allerdings eine Minderheit der Partei Bedenken getragen, der Regierung in derselben zu folgen; später haben die einschlägigen legislatorischen Akte am Reiche wie in Preußen die ungetheilte Unterstützung der Fortschrittspartei gefunden. Nur bei dem Gesetz, durch welches die evangelische Kirchenordnung legalisiert worden ist, entschied sich die Partei in verneinender Richtung; aber es ist uns zweifelhaft, ob die klare Unterordnung der kirchlichen Gesetzgebung unter das staatliche Placet und ob die enge Begrenzung des Rechts der Synoden, Steuern zu beschließen, — eine Begrenzung, mit welcher Städte und Landgemeinden sicherlich sehr zufrieden sind — ohne die Hilfe der Fortschrittspartei hätte durchgesetzt werden können, oder vielmehr es ist gewiß, daß dies bei der Nachgiebigkeit der konservativen Elemente der Nationalliberalen allein nicht gelungen wäre. In der Reichseisenbahnfrage hat sich die Fortschrittspartei fast einmütig gegen die Regierungsvorlage ausgesprochen, inebz auch bei den freikonservativen waren die Ansichten sehr getheilt. Zugleich trat im Verlaufe der Verhandlungen hervor, daß die Mehrheit der Fortschrittspartei ein streng durchgreifendes, die betreffenden Reichsverfassungsartikel ernsthaft verwirklichendes Reichseisenbahngesetz erstrebt und durchaus nicht dem willkürlichen Weiterwuchern der jetzigen verschiedenen privaten und staatlichen Eisenbahnsysteme das Wort redet. Ob die Kontingentierung der Klassensteuer von den Nationalliberalen ohne Mitwirkung der Fortschrittspartei und durch bloße Handreichung der freikonservativen durchgesetzt worden wäre, mögen sich die letzteren selbst überlegen und dabei an die 1 1/2 Prozent denken, welche sie der Regierung als Wachsthum der Steuer zugesprochen wollten. Alle diese Thatfachen, die sich leicht noch vermehren ließen, führen wir nur an, um der „Post“ zu zeigen, aus wie wohl begründeten Motiven die nationalliberale Partei sich auf ihre Rathschläge nicht einlassen kann. Wenn die Regierung heute ein Interesse daran zu haben glaubt, nur die negative Seite des Verhältnisses der Fortschrittspartei zu ihr hervorzuheben, die positive Seite aber gänzlich zu verschweigen, so wird dies Interesse von den Nationalliberalen aus nahe liegenden Gründen durchaus nicht getheilt.

Die „Nat.-Bzg.“ geht in ihrer neuesten Nummer direkt auf die oben erwähnten Artikel der „Prov.-Korr.“ ein, indem sie wiederholt ihrem Bedauern über diese Art halbamtlicher Polemik Ausdruck giebt und die Fortschrittspartei gegen die Auflage systematischer und tendenziöser Opposition verwahrt. Sie sagt:

Was die Fortschrittspartei in diesen neun Jahren von den übrigen Liberalen trennte, war zumeist ein jeweilig stärkerer Grad des Misstrauens in die Absichten der Regierung, daneben die geringere Fähigkeit, abstrakte politische Theorien und Maximen in konkrete Schöpfungen umzusetzen. In dem Maße als sich jene Absichten durch die That klärten und diese Fähigkeit durch positive Arbeit gesteigert wurde, ist die Partei im Großen und Ganzen den Spuren der Nationalliberalen gefolgt — nur daß sie immer gerade um eine Etappe zurückwärts stand. Zumal innerhalb der letzten Legislaturperiode hat die Fortschrittspartei zwar manche einzelne Gesetzgebungs- und Regierungsmassregeln bekämpft, mit welcher sich die Mehrheit der liberalen Partei zu befremden oder doch zu verständigen vermochte, und das seit dem letzten Herbst aus bekannten Vorgängen neu aufgeschlossene Misstrauen hat gegen den Schluss der Periode die Fälle des Zwiespals in bedauerlicher Weise gehäuft, — aber nur mit der Brille

einer eigenen Tendenz ist es möglich, durch die einzelnen Fälle hindurch den Faden einer systematischen und tendenziösen Opposition von Seiten der Partei als solcher zu entdecken. Ist es derselben doch kaum in einem einzigen dieser Fälle möglich gewesen, ihre Reihen geschlossen zusammenzubringen — und wer mag sich darüber wundern? Die konkrete Frage fordert mit der persönlichen Verantwortlichkeit das persönliche Urtheil jeder nur halbwegs selbstständigen Natur heraus und durchschneidet damit die schematische Parteidoctrin.

Schließlich stellt die „Nat.-Bzg.“ wegen des Kerns der Artikel der „Prov.-Korr.“, wie er unterhüllt in dem oben zitierten Satze hervortritt, weitere Erörterungen in Aussicht.

Deutschland.

± Berlin, 9. August. Nach § 3 alin. 2 des Quartierleistungsgesetzes für die bewaffnete Macht im Frieden vom 25. Juni 1868 soll der dem Gesetze beigegebene Servis-Tarif von Jahre 1872 ab, alle fünf Jahre der wiederholten Revision unterworfen werden. Die erste Revision ist bekanntlich unter Mitwirkung der Kommunen etc. erfolgt, lange abgeschlossen und befindet sich das gesammte Material in den Händen der Regierung; von einer Entscheidung ist jedoch noch Nichts zu hören. Nach dem Ergebnis des Revisions-Geschäfts wird fast überall eine Erhöhung des Servises resp. ein Aufrücken der Servis-klassen eintreten müssen. Nach den lokalen Verhältnissen dürfte so z. B. Posen in die Servisklasse A. (Berlin) einzureihen sein. Die Wohnungspreise in beiden Orten dürften sich gleichkommen, mindestens sind sie in Posen höher als in Altona, das gleichfalls zur Servis-klasse A. gehört. Die beantragte Gesamt-Erhöhung etc. des Servises wird deshalb nicht länger von der Hand zu weisen sein, weil schon nach 17 Monaten wiederum 5 Jahr verlossen sein werden, nach deren Ablauf nach dem Gesetze die zweite Revision zu erfolgen hat.

** Berlin, 9. August. [Reichspatentgesetz. Unter-richtsgesetz. Generalsynodalgesetz.] Die Fragen, welche den Sachverständigen der Bundesrathenquete über den Entwurf eines Reichspatentgesetzes vorgelegt werden, bestehen aus 21 Hauptpunkten. Darunter sind die wichtigsten folgende Fragen: ob sich überhaupt ein gesetzlicher Schutz für Erfindungen empfehle; was Gegenstand des Schutzes sein soll und ob insbesondere der chemischen Industrie der gleiche Schutz wie anderen Industrien zu Theil werden soll; ob sich die Errichtung einer einzigen Behörde empfehle, welche für den ganzen Umfang des Reiches über die Ertheilung von Patenten zu beschließen hätte; ob die Militär- und Marineverwaltung berechtigt sein soll, jede patentirte Erfindung zu benutzen und ob im Falle solcher Benutzung Entschädigung zu leisten sei; inwieweit die bei Erlaß eines neuen Gesetzes in den einzelnen Staaten noch geltenden Patente fortzuwirken haben und noch verlängert werden können und ob die Inhaber derselben die Ausdehnung ihrer Patente auf den Umfang des Reiches und unter welchen Bedingungen beantragen können. — Wie jetzt verlautet, wird der lang erwartete Unterrichtsgesetz-Entwurf voraussichtlich zum Theil in der nächsten Session an den Landtag gelangen. Die Ausarbeitung des Theiles, welcher den höheren Unterricht betrifft, soll im Kultusministerium so weit gebiehn sein, daß schon im nächsten Monat die zweite Lesung desselben im Ministerium stattfinden kann. Es wird sich sodann fragen, ob dieser Theil des Unterrichtsgesetzes den übrigen Ressortministern — insbesondere dem Finanzminister zur Erwägung der im Gesetze niedergelegten Bestimmungen über die finanzielle Subventionierung der Gymnasien, Realschulen etc. durch den Staat und den Ministern für Handel und Landwirtschaft wegen der im Gesetz vorgesehenen Zuschüsse — zur weiteren Beratung und Beschließung zugehen oder damit gewartet werden soll, bis das Kultusministerium in der Lage sein wird, auch den anderen Theil des Unterrichtsgesetzes, betreffend die Volksschulen, auszuarbeiten und gleichzeitig mit dem ersteren Theile zur weiteren Erwägung dem Staatsministerium zu unterbreiten. Es scheint in den zunächst beteiligten Kreisen die Absicht zu bestehen, den Theil über das höhere Unterrichts-wesen getrennt zur Vollendung zu bringen und an den Landtag gelangen zu lassen, um endlich einmal diese Materie, deren gesetzgeberische Erledigung im Abgeordnetenhaus mehrfach und von verschiedenen Seiten als wünschenswerth bezeichnet worden ist, in dem Theil wenigstens, welcher am reformbedürftigsten ist, ins Leben zu rufen. — Der durch das General-Synodalgesetz theoretisch vollendete Aufbau der evangelischen Kirche auf dem Prinzip der Selbstverwaltung wird erst im Laufe des nächsten Jahres praktische Gestalt gewinnen. Zunächst wird sich, der „N. B.“ zufolge, der Landtag noch-mals mit der evangelischen Kirche insofern zu beschäftigen haben, als ihm eine Vorlage in Betreff der Diäten, welche die nach dem neuen Wahlmodus gewählten Mitglieder der Synoden in ihren verschiedenen Abstufungen beziehen, sowie über die Kosten, welche die Einrichtungen der Bureau's verursachen, zugehen wird. Gegen Ende des Jahres hofft man in den maßgebenden Kreisen die Wahlen für die Kreisynoden bewirken zu können, deren Zusammentritt alsdann im Frühjahr 1877 erfolgen würde. Zum Herbst nächsten Jahres sollen alsdann die Provinzialsynoden einberufen werden. Was schließlich die Generalsynode betrifft, so dürfte deren Einberufung, so schnell dieselbe auch in einzelnen Kreisen erwartet wird, schwerlich noch im Laufe des nächsten Jahres, sondern voraussichtlich erst im Frühjahr 1878 erfolgen. Das Formular und die Kirchenzucht dürfte unter den der Generalsynode seitens des Kirchenregiments zugehenden Vor-lagen einen hervorragenden Platz einnehmen; schon jetzt unter-liegen diese Fragen seitens der zuständigen Behörden eingehenden Erwägungen.

— Die der „N. A. Bzg.“ bestätigt heute offiziell, daß, nachdem nunmehr die von der türkischen Regierung verlangte Genugthuung gegeben und die Zahlung der Entschädigungssummen für die Familien der ermordeten Konsuln erfolgt ist, das deutsche Panzergeschwader, nachdem die Strafe der Degradation an den Schuldigen Ange-sichts des deutschen und französischen Geschwaders vollstreckt sein wird, die Gewässer von Salonichi verlassen werde, zumal die Ge-sundheitsverhältnisse, wie auch der Umstand, daß den Bewohnern der Stadt, in der ein so schweres Verbrechen verübt werden konnte, aus der Anwesenheit zahlreicher großer Kriegsschiffe dauernd ein reicher Verdienst erwächst, eine Verlängerung des Aufenthaltes daselbst nicht rathsam erscheinen lassen. Von den übrigen im Mittelmeer stationir-ten deutschen Kriegsschiffen hat sich, wie schon bekannt, die Korvette „Medusa“ nach dem westlichen Theil des Mittelmeeres begeben und das Kanonenboot „Nautilus“ die Reise nach Ostasien angetreten. Die Kanonenboote „Komet“ und „Meteor“ verbleiben bis auf Weiteres in Konstantinopel stationirt. — Der „Reichsanz.“ schreibt:

Im Mai d. J. hatten die Bark „Traviata“ aus Blankensee, der Schooner „Auguste Meiners“ ebendort, die Bark „Wilhelm“ aus Kiel und die Bark „Sudan“ aus Hamburg das Unglück, in Folge eines Taifuns in den Gewässern Formosas zu stranden. Die Kisten dieser Iniel genossen bisher eines besonders schlechten Rufes wegen der von ihnen aus unbetrachteten Strandräubereien. Bei den gegenwärtigen Strandungsfällen sind derartige Räubereien erfreu-licher Weise nicht vorgekommen. Sr. Maj. Schiff „Ariadne“ war für den Fall, daß sich ein militärischer Schutz der deutschen Interessen nothwendig erweisen würde, sofort von Hongkong nach Formosa geeilt. Inzwischen war bereits von den betreffenden einheimischen Behörden durch Entsendung von Militär an die einzelnen Unglücksstätten für die Sicherheit des Schiffsguts gegen Räubereien, theilweise auch für dessen gewissenhafte Bergung in auerkenntniswerther Weise Vor-sorge getroffen worden. Das Schiff „Sudan“ ist vollständig verloren ge-gangen, von der „Traviata“ nur die aus Kontanten bestehende Ladung gerettet worden. Die Bark „Wilhelm“ und der Schooner „Au-guste Meiners“ wurden kondemniert und verkauft. Verluste von Men-schenleben sind nicht zu beklagen gewesen. Es scheint sonach die Hoff-nung begründet, daß die dem deutschen Schiffe „Anna“ gemachten Er-fahrungen sich nicht wiederholen, vielmehr die durch diesen Fall her-begeführten eingehenden Verhandlungen und deren erwünschte Erle-digung für deutsche und andere Schiffe Schutz gegen Seeräuberei und Schlimmeres in jenen Gewässern erwirkt haben.

— Ueber die Frage der Silberentwertung bemerkt der londoner Economist mit besonderer Rücksicht auf die deutschen Ver-hältnisse:

„Das Steigen des Silberpreises ist durch eine Ungewiß-heit in Bezug auf die Politik der deutschen Regierung und auf die Quantität des von ihr auf den englischen Markt zu schicken-den Silbers einiger Mäßen gehemmt worden. Wir fürchten, daß dieses Hinderniß des gewöhnlichen Geschäftsganges wahrscheinlich einige Zeit andauern wird, denn wir glauben, daß die deutsche Re-gierung sich selbst noch nicht entschieden hat, und daß verschiedene Beamte derselben verschiedene Meinungen über den Gegenstand haben. Dieses zeigt sich beinahe entschieden durch die dem „Silver Committee“ gelieferte Auskunft. Wir finden darin, daß die Minister Delbrück und Camphausen eine gewisse Reihe Zahlen in der Kammer gebraucht haben, daß eine andere in „amtlichen Schriftstücken“, die Lord Doo-Russell verfaßt hat, erschienen ist, daß eine andere von Dr. Soet-beer gebraucht wird, dessen Artikel, wie unser Vorkämpfer sagt, „ohne offiziell zu sein, doch als glaubwürdig von Herrn v. Bülow empfohlen worden“, und endlich, daß Herr Biefisch eine andere Zahlenreihe an-giebt. Und daß es so geht, ist sehr natürlich, denn die ganze Sache beruht nur auf Vermuthungen. Es sind keine Data vorhanden, um mit Gewißheit zu sagen, wie viel altes Silber bei der deutschen Re-gierung einlaufen oder wie viel neues Silber sie dafür ausgeben wird, daher die unvermeidlichen Abweichungen in den Schätzungen des Be-trages, den die deutsche Regierung auf dem Markte zu verkaufen haben wird.“

Breslau, 9. August. Ueber eine Versammlung jüdischer Re-ligionslehrer berichtet die „Schl. Br.“: Letzten Dienstag fand hier eine Versammlung jüdischer Religionslehrer der höheren Lehr-anstalten Schlesiens und Posen's statt, für deren Zeitgemäßheit nicht nur die rege Theilnahme der zur Versammlung Erschienenen, sondern auch zahlreiche zustimmende Schreiben derjenigen, die zu ihrem Be-dauern am Erscheinen verhindert waren, zeugten. Gegenstand der Beratung, deren Ergebnis meist einstimmig angenommene Anträge und Besen, waren die Stellung des jüdischen Religionsunterrichts zu den übrigen Gegenständen des Lehrplanes und die Erzielung größerer Gleichmäßigkeit in Lehrstoff und Lehrmethode. In den beiden letzten Punkten herrscht nämlich, wie das bei den noch so neuen Verhältnissen natürlich ist, vorläufig noch große Verschiedenheit in Bezug auf die Ansichten sowohl über den Umfang des zu Lehrenden als auch über dessen Vertheilung auf die einzelnen Klassen. Doch stellte sich als Ur-sache dieses Umstandes zum großen Theil auch die Verschiedenheit der Zahl der dem Gegenstande an den einzelnen Anstalten gewährten Un-terrichtsstunden (sie variiren zwischen 12 und 4 wöchentlich) heraus, und man erkannte demgemäß diese äußere Einheit als das zunächst Erstrebenswerthe an. Von dem Resultate der fünfständigen Be-rathung dürften folgende Thesen allgemeineres Interesse haben: 1) Der jüdische Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten muß obliga-torisch sein, so lange und so weit der anderen Konfessionen es ist; ferner ist eine Abiturientenprüfung in der Religion auch von jüdischen Schülern zu fordern, so lange ihre christlichen Mitschüler in diesem Gegenstande examiniert werden. 2) Besonders an den sogenannten konfessionslosen (besser interkonfessionellen) Anstalten wird geradezu das Prinzip dieser Anstalten, die Parität der Konfessionen, verlegt, wenn der jüdische Religionsunterricht in irgend einer Beziehung anders als der anderer Konfessionen behandelt wird. Folgende beantragte Resolution: „Für die Beschaffung geeigneter Lehrer kann die Staats-behörde am wirksamsten durch die Aufnahme der jüdischen Religion unter die Gegenstände der Lehrprüfung und durch Abordnung eines Regierungsvertreter's zu den Abgangsprüfungen derjenigen Anstalten, welche sich mit der Heranbildung jüdischer Theologen befassen, sorgen, wurde, da keine Einstimmigkeit erzielt wurde, der Beratung einer späteren Versammlung vorbehalten. Die übrigen Beschlüsse haben einen zu speziellen Charakter, und eignen sich daher weniger für eine Veröffentlichung.“

Wotsdam, 8. August. Seit gestern früh ist man hier beschäftigt, in derselben Weise unterirdisch ein Telegraphen-kabel von hier nach Magdeburg zu legen, wie vor einigen Wochen von Halle nach

Berlin gelegt worden ist. Der doppelte Strang beginnt beim Postgebäude und geht den Kanal entlang bis zum Kiez, wo er den Damm der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn erreicht. Hier wird er nun entweder unterirdisch fortgeführt oder er geht in die oberirdischen Leitungen über.

Schweden.

Aus Schaffhausen. 5. August, wird über den Besuch des deutschen Kronprinzen am Rheinfall berichtet:

Gestern Abend um 5 Uhr trafen der deutsche Kronprinz nebst Gemahlin und Gefolge mit dem konstanzer Zuge hier ein, um im Hotel Schweizerhof zu übernachten. Statt mit dem Zug bis Neuhausen zu fahren, stiegen die Herrschaften schon hier aus und fuhren im Wagen des Herrn Wegenstein ins Hotel, ein Vorgang, den wir allen Reisenden nur zur Nachahmung empfehlen können, da er Gelegenheit bietet, die liebliche Umgebung unserer Stadt, namentlich das schöne Panorama, das sich auf der oberen Straße über die Steig fast ununterbrochen dem Blick zeigt, zu bewundern. Sofort nach der Ankunft im Hotel fuhren die kaiserlichen Hoheiten vom Schloßchen Wörth zu Schiff hinüber ins Schloß Kuffen, um den Rheinfall in der nächsten Nähe zu betrachten und begaben sich dann zu Fuß auf dem unvergleichlich schönen Fußweg über den Eisenbahnsteig ins Hotel zurück. Auch diese Art, den Rheinfall von allen Seiten zu genießen, darf wohl als eine musterbildende allen Reisenden zur Nachahmung empfohlen werden. Der Abend war unvergleichlich schön; das volle Mondlicht spielte mit der vollen Wasserpracht des Falles und erzeugte magische Effekte; es war so recht eigentlich eine „mondbeglänzte Zaubernacht“. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, der Rheinfall solle „bengalisch“ beleuchtet werden, ging glücklicherweise nicht in Erfüllung. Bis zur Mitternacht lag dichtgedrängt die Touristenwelt in stiller Andacht verfunken auf der großen Terrasse des Hotel und schweig in allen lebenden Sprachen, während der künftige deutsche Kaiser mit seiner Gemahlin in den Terrassengängen lustwandelte, die sich Armidens Zaubergärten gleich vom Hotel zum Rheinfall hinabziehen. Heute früh setzte das hohe Paar über Waldsbühl seine Reise nach dem Zielort Unterlaken fort. Wir dürfen gewiß sein, daß der gestrige „Abend am Rheinfall bei Schaffhausen“ zu seinen schönsten Erinnerungen gehören wird.

Spanien.

Madrid. 5. August. Die Rückkehr der Königin-Mutter wird in hiesigen liberalen Kreisen als der Anfang einer Menge neuer Verwickelungen angesehen. Zwar hat sich das Ministerium dem Anschein nach von vornherein darauf vorbereitet, der Erbkönigin keinen Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte zu gestatten. Die von der hohen Dame gespannten Intriguen, welche ihren Einfluß begründen sollten, hat Canovas del Castillo wirksam zu durchkreuzen verstanden. Auch soll die Erbkönigin, so erfahren von hier die „D. N.“, bei allen Gottesmüttern — besonders bei der vom Pfeiler (del Pilar) — die unser glückliches Spanien aufzuweisen hat, beschouert haben, sich mit der Politik nicht befassen zu wollen. Leider aber glaubt man hier vielfach, den Versicherungen der alten Intrigantinnen nicht glauben zu sollen. Nur die heftigsten Widersacher der Ereignisse von 1868 haben die Rückkehr der Königin gewünscht. Im Allgemeinen wünscht man hier die Dame nicht zu sehen; es giebt sogar Kreise, in denen mit Barrikaden gedroht wird, für den Fall, daß die Königin es wagen sollte, ihren Aufenthalt in Madrid zu nehmen. — Die Dementis in Betreff der Heirat zwischen unserem König und der Prinzessin Mercedes von Montpensier sind natürlich vom Ministerium ausgegangen. Es ist dies die erste Niederlage der Königin Isabella, der heftigsten noch recht viele folgen werden. Welche Rolle Marquis von Molins, unser Gesandter in Paris, in den Heiratsintriguen spielt, ist nicht recht ersichtlich. Doch hat man hier sichere Kunde, daß sich der Marquis Molins gegenwärtig auf Schloß Randaw bei dem Herzog von Montpensier befindet. Ob im Auftrage des Ministerpräsidenten — der nebenbei bemerkt, mit dem Herzog auf einem etwas gespannten Fuße steht, — oder der

Königin-Mutter, läßt sich nicht sagen. Den Verlobungsring hat er jedenfalls nicht nach Randaw gebracht. Uebrigens ist ja der König jung und zum Heirathen durchaus nicht gepreßt. — Der neue Finanzminister, Herr Barzanallona, ist bereits im Amt. — Sein Portefeuille ist entschieden das schwierigste und es war bisher das undankbarste. Aber es könnte wohl dankbar werden, denn unser Land ist reich und unter einer guten Verwaltung müßten in einigen Jahren die Scharten ausgewischt sein, die der Bürgerkrieg und die Revolution unseren Finanzen geschlagen hat.

Italien.

Ueber eine im künftigen Jahre im Vatikan stattfindende katholische Ausstellung erfahren die „D. N.“ Folgendes: Zur Feier des Jubiläums seiner Bischofsweihe veranstaltet der Papst eine Ausstellung von Gegenständen, welche dem Kultus gewidmet sind, und zwar soll diese Ausstellung in vier Abtheilungen zerfallen. In der ersten sollen allerhand seidene, wollene, baumwollene und leinene Webstoffe ausgestellt werden, welche beim Gottesdienst verwendet werden: Hemden, Gürtel, Schleier, Kopftücher, Messgewänder, Teppiche, Tapeten, künstliche Blumen u. s. w.; in der zweiten Abtheilung Kirchengeschäften von Gold, Silber und andern Metallen und von Holz, wie Becher, Kannen, Büchsen, Weischaalen, Monstranzen, Kreuze, Leuchter, Stühle, Altäre, Kandelaber; in der dritten Abtheilung Bücher, welche sich auf den Kultus beziehen, religiösen, moralischen und geschichtlichen Inhalts, Legenden, Biographien, Epigramme, religiöse Zeitschriften und Tageblätter, wie die „Unita cattolica“, „Osservatore Romano“ und „Voce della Verità“; in der vierten Abtheilung endlich Gegenstände, welche sich auf die christliche Kunst beziehen, wie Pläne und Zeichnungen von Kirchen, Kapellen, Altären, Altarbildern, Miniaturen, Statuen, Vasen und Gaudreliefs, Orgeln, Harmonien, Glocken, Klängen, Mosaiken und Photographien von heiligen, dem Gottesdienst geweihten Gegenständen. Diese Ausstellung soll im Vatikan und seinen Anlagen stattfinden, die ja so groß und geräumig sind, daß manche Stadt darin Platz finden würde. Natürlich wird es auch nicht an Prämien und Auszeichnungen fehlen, wie Ehrendiplome und Medaillen von Gold, Silber und Bronze.

Die dieselbe Quelle erfährt, ist das Projekt einer Weltausstellung in Rom dem Anschein nach bei der Municipalität dieser Stadt nicht auf die allerfreundlichste Gesinnung gestoßen. Jedenfalls hat sich der Municipalrath geweigert, der französischen Gesellschaft die Prati di Castello als Ausstellungsplatz zu überlassen. — Der „Klerikal“, „Rome“ wird von Wien geschrieben:

„Da zur Kenntniß des heiligen Vaters gekommen ist, daß die bosnischen Katholiken lieber österreichisch als serbisch werden oder türkisch bleiben wollen und in diesem Sinne eine Petition an den Kaiser Franz Joseph gerichtet haben sollen, so hat sich Se. Heiligkeit dahin ausgesprochen, daß die bosnischen Katholiken nicht wohl daran gethan hätten und dem apostolischen Vikar in der Herzegovina soll der Papst kund gegeben haben, daß die Leiden der bosnischen Katholiken ihm stark zu Herzen gehen und daß er den lieben Gott schon manchmal gebeten habe, sie davon zu erlösen, daß die bosnischen Katholiken aber in Allem, was nicht gegen die Lehren und Sagen der katholischen Kirche verstößt, ihrem legitimen Oberherrn, dem Verrückten der Türkei, gehorchen und gewärtig sein müssen, und daß auch Österreich sich hüten sollte, aus den Verlegenheiten seines Nachbarn Nutzen zu ziehen und Bosnien oder Theile davon zu annektiren, weil das gegen die ewigen Gesetze der Moral und Gerechtigkeit verstößen würde und dem Hause Habsburg dereinst Neue und Schaden bringen dürfte.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Belgrad. Ueber den Eindruck, den die Kunde von dem Fall von Knjazewac's in der serbischen Hauptstadt hervorbrachte, finden wir in einer Korrespondenz von ebendort unter dem 6. d. M. nachstehende Mittheilung:

Heute mit Tagesanbruch erhielt der Kriegsminister die traurige

Botenschaft von dem Falle Knjazewac's. Damit ist das Signal für die Bevölkerung des ganzen süd-östlichen Theiles von Serbien gegeben worden, nach der oberen Donau zu flüchten, die allein nicht an die Türken grenzt, zu flüchten. Schon am 4. d. M. haben die Einwohner von Knjazewac, Sajtchar, Negotin und aller Dörfer der dortigen Gegend das Weite gesucht. In hiesigen militärischen Kreisen hält man aber den Feldzug selbst mit dem sehr möglichen Falle von Sajtchar und der Räumung der fast ganz offenen Donaustadt Negotin noch lange nicht für beendet. Zuerst müssen die Türken die nach Banja führende Desfilée nehmen, was wohl keine ganz leichte Aufgabe ist. Selbst aber eine Umgehung Deligards vorausgesetzt, müßten die Türken den Uebergang über die Morava bei Tschupria forciren. Tschupria hat einen Brückenkopf und ist gut befestigt. Gelänge es aber Abdur Kerim Pascha, auch diese Position zu erobern, dann müßten Semendria, Kragujevac und selbst Belgrad noch bezwungen werden. Belgrad wird vom Topischiderer Berge aus durch Schanzen gedeckt und ist die Citadelle in Verteidigungsstand gesetzt worden. Es giebt noch viel zu thun, bevor Serbien gänzlich bewältigt sein wird. Die Schuld an den Missethaten wird bald diesem, bald jenem Kommandanten in die Schuhe geschoben. Indessen trifft die Hauptlast nur das Milizsystem, welches sich in einem großen Kriege noch niemals bewährt hat und auch niemals bewähren wird. Fürst Milan zeigt den Unfällen der letzten Zeit gegenüber eine große Kaltblütigkeit. Er muntert allenthalben nur zur Einigkeit auf und gerirt sich, als ob es auf das Aeußerste ankommen zu lassen entschlossen wäre. Was das Volk anbetrifft, so ist es trotz der vielen schmerzlichen Verluste, welche der Krieg bisher bereits kostete, gleichfalls zum Aeußersten entschlossen. Von den Nechten, die Serbien bis jetzt befaß, wird kein einziges aufgeben wollen. Ja, es wird keine Regierung zu finden sein, die es wagen würde, auf Grundlage einer Verschlebung auf nur eines einzigen Rechtes Frieden zu schließen. Oberst Tscholantits dringt darauf, daß ihm die Ergreifung der Offensive gestattet werde. Er meint, leicht bis Pritzend kommen zu können, da der Alt-Serbien (oder Unter-Albanien) von Truppen ganz entblößt ist. Ob der große Generalstab unter den jetzigen Verhältnissen diese Erlaubniß erteilen würde, ist mehr als zweifelhaft.

Aus Belgrad wird unterm 7. d. M. ferner telegraphirt:

Die Niederlage der Serben bei Knjazewac war schon gestern Morgens dem Kriegsminister und gestern Mittags der Fürstin bekannt. Die Fürstin theilte nämlich dem Frauenvereine mit, daß das Spital in Knjazewac aufgegeben sei, weil die Türken davon Besitz ergriffen hätten. In Belgrad herrscht große Bestürzung über die Niederlage, von der das Publikum erst Abends Kenntniß erhielt, obgleich die Konsequenzen der Niederlage zu begreifen. Von offiziellen Kreisen wird die Meinung verbreitet, daß der Rückschlag nur eine Vereinfachung der Türken, ein Manöver bewende. Die fanatisirte Menge scheint solchen Schönfärbereien noch immer Glauben zu haben und hofft, daß die Türken noch in den Engpässen geschlagen werden. Alle Einfichtigen begreifen, daß die Niederlagen bei Binarova, Gramada und besonders die bei Knjazewac gefährdend für die Fortsetzung des Krieges seien. In den gemäßigten Kreisen herrschen noch immer für Horbatoew's große Sympathien; man begreift gar nicht, daß die Tschernajeff ohne alle Unterstützung lassen konnte.

Die Fabrikation von Gerüchten blüht jetzt wieder. So behauptet ein Gerücht, daß Tschernajeff an Dyenterie erkrankt sei; ein anderes wieder, daß er mit der Morava-Armee die türkischen Stellungen umgehen und im Rücken fassen wolle (s.). Dann hört man wieder, daß die Truppen gegen Tschernajeff rebelliren und ihm den Gehorsam verweigern, weil er kein Vertrauen verdiene und allein die Ursache der Niederlagen sei.

Die ministerielle Kampflust ist noch immer nicht gestillt. Die Parole lautet noch immer: Es ist der Kampf bis aufs Messer aufrecht zu erhalten. Ein Waffenstillstand ist noch nicht angeht und die Mächte haben in so lange keinen Anlaß zur Mediation, als nicht von einer der beiden kriegführenden Parteien aufgefordert werden. So lautet die authentische Mittheilung eines Diplomaten. Das Gerücht über einen bevorstehenden Frieden wird dementirt, ja sogar verächtlich, daß sich Fürst Milan in Alernas befinde, wo jetzt das Hauptquartier steht. Fürst Brede konferirte gestern mit dem General Szapary nach Esseg zurückgekehrt.

Horbatoew's soll in dem fünftägigen Kampfe bei Tresibaba und Knjazewac 2000 Mann von 8000 Mann verloren haben. Eine

Interims-Stadtheater.

(Direktion Remath.)

Es ist ziemlich lange her, seit wir die alte Pöhl'sche Posse „Unruhige Zeiten oder Vieles Memoiren“ zum letzten Male gesehen haben. Sie stammt noch aus der Blüthezeit der Berliner Pöhlposse — als man eine neue Posse noch für ein Ereigniß ansah, sich überhaupt noch ungemein für Theaterangelegenheiten interessirte. Das Publikum war damals viel harmloser als jetzt, und die Dichter hatten daher leichteres Spiel; wenn es ihnen nur gelang, Heiterkeit zu erregen, konnte auch der Erfolg nicht ausbleiben. Und welche einfache Mittel genühten für diesen Zweck: ein auf's Trockene gefester Portier wird der Mentor eines biederen Landwirths aus Hinterpommern, der sich für eine Puzmacherin interessirt! Daneben einige stereotype Theaterfiguren wie der Baron von Schnorrfeld, der lyrische Dichter Sudel u. s. w. — und man war überaus zufrieden.

Vielleicht bringen es gerade die gegenwärtigen unbehaglichen Zeitverhältnisse mit sich, daß man an einer so harmlosen Posse wieder Befagen findet. Wenigstens hat sich das Publikum bei der am Mittwoch veranstalteten Aufführung, so viel wir bemerken konnten, amüsiert. Es wurde viel gelacht und auch des öfteren applaudirt. Die Vorstellung fand zum Benefiz für Herrn Dederich statt, welcher den schlichtesten, unbehülflichen, braven Jüngling vom Lande, im Theaterjargon „Naturbursche“ genannt, recht belustigend spielte. Der ehemalige Barbier, später Portier, jetzige „Banquier“ Liege befand sich in den Händen des Herrn Pfundt, dessen drastische Komik bekannt ist. Nicht ungeschickt ließ der Künstler bei dem „Banquier“ den früheren Portier und Barbier durchblicken. Fräulein Ebert vertrat die Spubrettenpartie, Natalie Kraftschke, gewandt genug; freilich konnten wir einen großen Unterschied zwischen dieser und vielen anderen Gestalten der Künstlerin nicht entdecken. Das Haus war für die gegenwärtigen Verhältnisse gut besucht.

Briefe aus Homburg.

Zum Unterschiede von dem ziemlich unbekannten Städtchen Homburg in der Rheinpfalz, führt das berühmte ehemalige Spielbad den Namen Homburg vor der Höhe. Dieser Zusatz ist übrigens für das gebildete Publikum aller fünf Erdtheile ebenso überflüssig wie für die deutschen Reichsbeamten der Post und Telegraphie. Denn es wird wohl Niemand, der nicht in der Rheinpfalz wohnt, in Zweifel kommen, ob unter Homburg der vielgenannte preussische (ebend. nassauische) Kurort bei Frankfurt a. M. oder das bairische Städtchen bei Zweibrücken gemeint sei, schon deshalb nicht, weil wenige Leute in und außer Europa etwas von dem lokalen Namensvetter wissen dürften. Aber der Beisatz „vor der Höhe“ empfiehlt sich — besonders für Leute, welche schlecht schreiben, und für Reichsbeamte, welche sichtlich lesen, — um die Verwechslung mit Hamburg zu vermeiden, was man übrigens (auch sofern man die Telegraphenverordnungen um die Gebühr

für zwei Worte kränken will) erreichen, kann wenn man „B a d“ Homburg schreibt.

Diese kleine Lektion im Adressiren hat wie ich selbst gestehe, zur Zeit wenig praktischen Werth, da Homburg durchaus nicht zu den Kurorten gehört, welche gegenwärtig stark von Besuchern frequentirt werden. Während man in den Fremdenlisten von Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Ems, Salzbrunn auf fast jeder Seite eine posener Firma einzufinden findet, sind hier — Deutsche und Polen zusammen gerechnet — in diesem Jahre noch nicht ein Duzend Personen aus dem Bereiche der „Posener Zeitung“ eingekehrt, selbst Prälat v. Rojmanian fehlt heuer. Nun freilich Homburg hat aufgehört, „Spielbälle“ zu sein, was nicht nur die Nassauer, sondern auch Bayern und Polen, Fromme und Weltkinder beklagen. Zwar sollen hier wie in anderen Weltbädern Priester der Fortuna ab und zu ganz im Verborgenen ihrer Göttin ein „Tempelchen“ errichten, indessen ist dieser heimliche Gottesdienst nur wenig Wissenden zugänglich und übt auf die Massen keinen Reiz. Die große Menge will Lichterglanz und öffentlichen Pomp, Wunder und Gedränge, fabulöse Götter und schöne Engel, wenn es auch gefallene sind.

Bevor mit dem Ende 1872 die Spielbank geschlossen wurde, zählte Homburg jährlich 15 bis 20 Tausend Fremde, während die Zahl derselben jetzt kaum 10,000 übersteigt. In diesem Jahre wird diese Ziffer vielleicht noch nicht erreicht werden, denn wie die Homburger klagen, finden sich die Gäste spärlicher als im vergangenen Jahre ein. Das sind die bösen Nachwirkungen des Krachs oder besser die Wirkungen des Nachkrachs, welche auch durch das Zugmittel des Hazardspiels nicht aufgehoben würden.

Die Klage über mangelhaften Badebesuch erhebt fast in allen Kurorten. Homburg hat verhältnismäßig weniger Grund Jeremiaden anzustimmen als andere Bäder. Die am letzten Sonntag (6. August) erscheinene Nummer der Babeliste giebt die Zahl der Fremden auf 6128 an. Natürlich mögen darunter auch wie gewöhnlich die Durchreisenden eingezeichnet sein, doch erscheinen diese hier nicht so zahlreich wie in Ems oder Baden-Baden. Zur Zeit dürften mehrere Tausend Fremde hier weilen, davon sind wohl die Hälfte Engländer und Amerikaner. Sie wissen die Vorzüge dieses Kurorts vor Allem zu schätzen. Dagegen fehlen, seit das Moulette aufgehört hat, Franzosen und Polen fast gänzlich, Russen sind nur schwach vertreten. Unter den Deutschen glänzen besonders Rheinländer, vor Allem aber Frankfurter durch ihre Anwesenheit. Im mittleren und mehr noch im östlichen Deutschland scheint Homburg wenig gekannt oder vielmehr viel verkannt zu sein, und dieser Umstand dürfte meine Briefe nicht ganz überflüssig erscheinen lassen.

Homburg ist nicht nur ein Kurort wie etwa das reizende Baden-Baden, sondern nimmt einen hervorragenden Platz unter den Heilorten ein. Nachdem die Spielbälle hier verschwunden, tritt der Charakter als Kurort immer mehr hervor. Das Bad bietet fünf Mineralquellen, sämtlich eisenhaltig-salinische Sauerlinge. Die Haupt-

bestandtheile dieser Wasser sind Kochsalz, kohlensaurer Kalk und freie Kohlensäure, — gewiß sehr einfache Mittel, womit die Natur Kurort am meisten begünstigt wird der Elisabethbrunnen, ihm zunächst steht der Kaiserbrunnen, durch deren Gebrauchs der prethafte Menschliche Wirkungen erzielt wie mit dem Rasochy in Kissingen, weshalb so mancher Homburger hofft, Fürst Bismarck werde einmal bei seinem Aufenthalt nehmen und es mit dem Wasser der hl. Elisabeth oder des Kaiserbrunnens versuchen. In unserer industriellen Zeit machen sich selbst die Niren der Heilquellen Konkurrenz. Homburg zieht einen großen Theil der kranken Kundschaft an sich, welche Karlsbad, Marienbad oder Kissingen besuchen würde, obwohl es von den genannten Gesundbrunnen mehr oder weniger verschieden ist. Indessen die Patienten experimentiren ebenso gut wie die Aerzte, auf kluger Weise aber an sich selbst.

Die saligen Gewässer, welche hier kalt aus der Mutter emporquellen und zumeist auch kalt getrunken werden, heißen Magenartery, die Tiefsucht, die Hämorrhoiden, die Blutarth, Licht und ich weiß nicht, wie viel andere Leiden noch, natürlich wenn sie guter Laune sind oder — um mit meiner Wirthsfräulein reden — wenn sie „aufgelassen“. Ist Hygiea dem Hülfsbedürfnis nicht wohlgefühnt, so nimmt der Patient Alles wieder beim, er hierhergebracht, mit Ausnahme seiner Hundertmarknoten und Geldstücke. Ein Erfolg wird also in jedem Falle erzielt. Selbst wenn die Kur den Stoffwechsel nicht befördert, den Geldwechsel bewirkt sicher, vielleicht nicht immer zur Freude der Kurgäste, aber jedenfalls zum Nutzen der Kurwirthe, Kellner, Kutscher und der Aerzte, denn Homburg netto ein Duzend zählt. — Wenn Mahomed nicht vergeht, so kommt der Berg zu Mahomed, und wer nicht zu Heilquellen von Homburg besuchen kann, dem wird der Mineralbrunnen zugesandt. Die „Städtische Kur- und Badeverwaltung“ jährlich an hunderttausend Krüge des hiesigen Wassers versenden, von gehen allein nach Holländisch-Indien und anderen Tropenländern Tausende von Krügen.

Bekanntlich giebt es auch „Bäder“, wo man nicht badet, sondern nur trinkt und höchstens — um mit Faust zu reden — in die Luft „gesund sich baden“ kann. Dazu gehört Homburg nicht. Wort „B a d e“ — Kur ist hier nicht bloß eitel Schall, der Mensch kann sie wirklich gebrauchen, aber nur der kleinere Theil der Gäste thut dies. Jedes Ding hat seine Ursache und folglich auch Nicht-Ding, das negative Handeln, kurz das Unterlassen des Bades. Was Homburg an Bädern produziert, ist nicht, wie der maltsche Professor Neuleaux von den deutschen Fabrikanten behauptet, billige, schlecht, sondern theuer und selten gut. Ein gewöhnliches Mineralbad oder — wie man hier zu sagen pflegt — „Süßwasserbad“ in nichts ein posener Bannenbad übertrifft, kostet 12 Sgr., ein Mineralbad 15 bis 18 Sgr. Das Wasser ist hier ein kostbarer Artikel, so kostbar, daß die Badewärter sich oft scheuen, die Wasserfauber auszuwaschen und man nicht selten kleine Ueber-

tion lautet, daß nicht nur Horbatovics, sondern Tschernajeffs ganze Armee geschlagen worden sei. Horbatovics allein hätte sich nicht fünf Tage halten können. Die Ortsbewohner von Kijachewas, Zaitchar, Negotin und der umliegenden Dörfer wurden aufgefordert, mit Sach und Vieh und Gut dem Heere zu folgen. Die Umgebung von Banja ist mit solchen Flüchtlingen angefüllt.

In Belgrad wächst die Furcht vor einer Epidemie mit jedem Tage. Gestern sind 100 Vermundete aus Zaitchar angekommen und wurden von Dr. Mundy empfangen, der schon ein neues zweckmäßiges Transportsystem eingeführt hat. Der Kriegsminister erwartete den Transport im Spital. Aus allen Kasernen werden jetzt Spitäler gemacht.

In einem Briefe der „Post“ über die Verhältnisse in Belgrad vom 7. d. heißt es u. A.:

Die Fürstin rüft auf eigene Kosten ein Freiwilligenkorps aus. Vierhundert Mann sind bereits angeworben und hübsch adjustiert. Die bisherigen Mißerfolge werden auf Intriguen zwischen Sach und Tschernajeff zurückgeführt. Jetzt ist Tschernajeff unumschränkter Oberfeldherr. Die Gerüchte, daß Familien aus Belgrad flüchten, sind unbegründet. Der mosauer Millionär Kludof, ein Freund Tschernajeffs, ist im Lager von Alexinac eingetroffen, hatte mit dem Kriegsminister eine längere Besprechung und ist am Abend nach Belgrad zurückgekehrt. Die Waffenstillstandsgerüchte sind erfunden, die Armeelieferanten haben heute neue Bestellungen erhalten. Serbien erhielt vorgestern 5 Millionen Rubel Privatgeschenke. Nistic und Gruic verbleiben in Deligrad. Oberst Brotic übernahm die Divisionsstelle zu Alexinac für Janovic. Sach wird pensioniert. Ein von Deligrad kommender Dampfer brachte 100 Vermundete aus dem Lager von Bajcar hierher. Zehn russische Offiziere, darunter der Gardekapitän Bude, sind heute zur Südarmerie abgegangen. Mac Iver, Oberst in serbischen Diensten, der sich bereits im amerikanischen Kriege ausgezeichnet, formt eine freiwillige Kavallerie-Regiment. Nistic kommt von Deligrad heute hier an. Nach den neuesten Nachrichten (i. gestriges Telegramm. D. H.), ist das Hauptquartier des Fürsten Milan nach Czudria verlegt worden. Diese Stadt, die schon früher gut befestigt war, hat neuerdings mehrere Verstärkungen erhalten.

Ueber die wachsenden Zerwürfnisse in den türkischen Regierungskreisen, sowie über die Lage in Konstantinopel erhält die „Polit. Kor.“ nachstehende Schilderung aus Stambul vom 4. August:

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Großvezier und Midhat Pascha haben sich seit drei Tagen erheblich verschärft. Eine von allen Journalen reproduzierte Proklamation des Großveziers an die Bewohner von Stambul bedroht mit den strengsten Strafen die türkischen Unterthanen, welche öffentlich oder in geheimen Konventikeln die Reformfragen besprechen. „Sie werden als Vaterlandsverräter angesehen und als solche behandelt werden“, heißt es wörtlich in der betreffenden Proklamation. Midhat Pascha hat leghin eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in welchen er sein Programm entwickelt und sich bemüht, alle aufgeklärten Mohamedaner auf seine Seite zu bringen und mit ihrer Hilfe eine hinlänglich mächtige Partei zu schaffen, um den Widerstand der Alttürken zu besiegen und die Regierung zu zwingen, einen Schritt nach vorwärts zu thun. Diese in der Öffentlichkeit erläuterten und besprochenen Artikel haben eine gewisse Aufregung hervorgerufen, über die der ehrliche, aber betagte, von Besorgnissen geplagte und seinem Temperamente nach allen Neuerungen abhold Mehemed Ruschdi Pascha nicht wenig erschrocken ist. Midhat Pascha hat unjenseit Eile, sein Programm in die Praxis eingeführt zu sehen, als er zu wissen glaubt, daß der Nachfolger des Sultans nichts weniger als liberal ist und es thöricht wäre, betreffs einer Verrückung des gegenwärtigen Standes der Dinge im liberalen Sinne auf dessen Unterstützung zu rechnen. Die Proklamation des Großveziers ist nicht nur eine Desavouierung der Politik Midhat Paschas, sondern auch ein Akt bösser Schmeichelei für den künftigen Souverän. Man möchte sogar glauben, daß sie ihm von dem Thronerben inspiriert wurde. Dieser Kampf ist mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse von besonderer Bedeutung. In Folge der Krankheit des Sultans ist die absolute Gewalt de facto in den Händen des Großveziers und der Minister konzentriert; den Türken aber geht dieses Verhältnis nicht ein. Sie erkennen keine anderen Gesetze an als solche, die direkt

seines Vorgängers oder seiner Vorgängerin darin findet. Vielleicht ist daran auch die Eile schuld, womit ein Kunde den andern abhört, denn die beiden städtischen Badehäuser enthalten nur einige 60 Baderellen und da doch an jedem Morgen einige hundert Gäste baden wollen, so sind strenge Vorschriften über Anmeldung und Abmeldung, Beginn und Ende eines Bades erlassen, was natürlich auch keine Aufmunterung enthält, in diese Konkrete einzutreten. Außer den städtischen Badehäusern giebt es noch einige Privatanstalten, aber die Bäder darin sind noch weniger anziehend. Es ist mir unerklärlich, daß die Gebr. Blanc, die früheren Spielpächter, nicht dafür gesorgt haben, hier einen Bade-Comfort zu entfalten, welcher den Ansprüchen jener üppigen Gesellschaft von damals, besonders den Wohlhabenden der Franzosen, entspricht; sind doch in den übrigen Orten, welche früher Spielhöllen waren, prächtige Bäder zu finden. Wer jemals in Ems oder Baden-Baden die kleinen hübschen Bassins von Cement oder glasierten Thon, gefüllt mit durchsichtig hellen Wasser gesehen, wird anfangs nur mit Widerstreben in die bemalten oder unbemalten Blechwannen Homburgs steigen. Und dennoch will ich nicht verhehlen, daß ein solches Salzwasserbad mit seiner Kohlensäure, die in Millionen Bläschen aufsteigt und eine prickelnde Erregung erzeugt, angenehm und kräftigend wirkt. Diese Wirkung dürfte in den hier verabreichten trockenen Gasbädern noch erhöht werden.

Um vollständig zu sein, darf ich nicht verschweigen, daß auch zwei Kaltwasserbäder hier existieren, von denen ich aber nichts zu sagen weiß. Flußbäder giebt es hier so gut wie gar nicht, denn nur ein paar dürftige Bäche umspülen mit trüben Wellen die Marken von Homburg. Eins derselben bewegt durch starken Fall eine Mühle und hier offeriert der Müller „Flußbäder“. Man findet dort ein verborgenes Holzhäuschen mit zwei Ställen oder vielmehr Zellen, unter welchen sich eine braune Lehmfluth fortwälzt. „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diese Fluth?“ Ich gestehe, daß ich nicht den Muth dazu bejessen habe. Freilich warf kein König einen goldenen Becher, noch weniger seine Krone hinab, dagegen fiel ich mit 40 Pfennigen „rein“, die ich für den Anblick dieser unreinen Flüssigkeit opfern mußte.

In Homburg ist ein theures Bad!

C. Z. Bahreuth, 8. August. [Richard Wagner's Bühnenfestspiele.] Noch immer mehr sich der Fremdenzug zu den Generalproben, wozu auch die Anwesenheit König Ludwigs mit die Veranlassung sein mag. Gestern Nachmittag waren die Spitzen der Behörden zur Audienz auf Schloß Eremitage. Der König sprach sich in höchst befriedigter Weise sowohl über die Vorstellungen, als über den ihm von der Stadt bereiteten feierlichen Empfang aus und hat auch in einem an den Bürgermeister der Stadt gerichteten Schreiben seinem Danke hierfür lebhaften Ausdruck verliehen. Gestern Abend fünf Uhr begann die Generalprobe der „Walküre“, welcher der König gleichfalls bis zum Schluß (Nachts nach 11 Uhr) anwohnte. Zur Ein- und Rückfahrt benutzte derselbe dies Mal den gewöhnlichen Theater-Wagenweg. Auch fand die Probe auf speziellem Wunsch des Königs vor gefülltem Hause statt, zu welchem Zwecke Willers aus-

aus dem Willen des Nachfolgers des Khalifen hervorgehen. Die gegenwärtige Sachlage könnte auch unendlich lange andauern, ohne ernste Complicationen zur Folge zu haben.

Ungeachtet der vom Serrastierate veröffentlichten glänzenden Siegesbulletins tragen die verständig türkischen Militärs eine gewisse Entnützung zu Schau. Es ist wahrscheinlich, daß von befreundeten Mächten ausgehende Interventionsvorschlüsse heute auf der hohen Borte gut aufgenommen werden würden. Ja, es ist unzweifelhaft, daß es unter den hiesigen maßgebenden Politikern Einige giebt, welche aus Besorgnis vor noch größerem Unglück selbst zu territorialen Opfern bereit wären, wenn nur endlich dem Kriege ein Ende gemacht würde, der das Land seiner letzten Hilfsquellen an Menschen und Geldmitteln beraubt. Der verwiegte Minister des Aeußern, Raschid Pascha, besaß noch einige Tage vor seinem tragischen Ende in einer vertraulichen Unterhaltung die Hartnäckigkeit seiner Regierung, um jeden Preis Provinzen erhalten zu wollen, welche die Quelle zahlloser Verlegenheiten und fortwährender Unruhen sind. Er sprach die Ansicht aus, daß das Aufgeben dieser Provinzen, indem den feindlichen Leidenschaften der kleinen Nachbarstaaten jeder Vorwand benommen würde, dem ottomanischen Reiche mindestens einen zwanzigjährigen Frieden sichern würde.

Die im englischen Club durch Veröffentlichung gelangten Depeschen des hiesigen englischen Botschafters an seine Regierung haben unter den Mitgliedern der hiesigen englischen Kolonie den peinlichsten Eindruck gemacht. Die von den Tschiraffen und Vaidi-Bozuts bei der Unterdrückung der Unruhen in Bulgarien verübten namenlosen Grausamkeiten sind so notorisch und haben seitens so vieler in Serbien, Tatar-Bazardji und Philippopel wohnenden Europäer als Augenzeugen ihre Bestätigung gefunden, daß man in den Berichten Sir Elliot's unglücklichweise nur den Vorzug zu erblicken vermag, hinsichtlich die Wahrheit zu verheimlichen. Man spricht davon, daß ein von den vornehmen Mitgliedern der englischen Kolonie unterzeichneter Protest an das Foreign Office abgeschickt werden soll. Da es jedoch wahrscheinlich ist, daß Sir Elliot in seinem Vorgehen sich nur den Instruktionen seiner Regierung ankommodiert hat, so wird die Kundgebung der hiesigen Engländer wohl nur eine der Wahrheit dargebrachte platonische Huldigung bleiben. Mehrere Richter bei den gemischten Gerichten in Rairo und Alexandrien sind hier eingetroffen. Da der Khedive auf seinen Ansprüchen beharrt, daß seine Privatangelegenheiten, um sie der gemeinsamen Jurisdiktion zu entziehen, mit den Staatsangelegenheiten der Provinz gleichgestellt werden, so haben die europäischen Richter ihre Amtswirksamkeit eingestellt, bis Europa die Sanction ihrer Urtheile in erster Reihe sichergestellt haben wird. — Prinz Salim Pascha, Onkel des Khedive, reist heute nach London ab, um die guten Dienste des englischen Kabinetts beim Khedive nachzusuchen, der ihm ohne Grundangabe die Rente verweigert, die ihm für die Verzichtleistung auf seine eventuellen Nachfolgerechte in Egypten vertragmäßig zugesprochen wurde.

Bucarest, 5. Aug. Ueber die trübe Sachlage in Rumänien schreibt man der „Polit. Kor.“ von hier:

Durch die neuesten hiesigen Vorgänge ist die Situation auf das Aeußerste gespannt. Die wahnwitzigen Beschlüsse der „sonderbaren“ Kammer haben allerorts eine wahre Panik hervorgerufen. Kammerpräsident Kofetti arbeitet unermüdet daran, die „Kothen“ noch mehr ans Ruder zu bringen, als sie es bereits sind. Bis jetzt hat er es glücklich dahin gebracht, Ioan Bratiano zum Ministerpräsidenten zu machen. Er strebt aber noch weiter hinaus. Man sagt, es schwebte ihm die Möglichkeit vor Augen, auch mit höheren Faktoren zu verfahren, wie dies mit dem Duzend gewesener Minister jetzt der Fall ist. Begreiflicherweise ist diese Perspektive für die innere Ruhe des Landes eine wenig verheißende.

Die Anklagen, welche die rumänische Kammer gegen das frühere Kabinet Catargiu erhoben, unterscheiden sich, wie die „Presse“ bemerkt, nicht wesentlich von denen, welche die griechischen Minister jüngst auf die Anklagebank brachten.

Der von der Kammer gebildete Ausschuss bezieht den Premierminister und Minister des Innern Iacac Catargiu, die Finanzminister Peter Mavrogenti und George Gr. Cantacuzeno, den Kriegsminister Ion. Em. Florescu, den Justizminister Alexandru Labovari (jetzt Mitglied des Kassationshofes), den Minister des Aeußern Basile Boerescu, den Minister des Aeußern und Justizminister G. Costasoru,

gegeben wurden. Der Verlauf der Probe war wiederum ein glänzender — sowohl hinsichtlich des musikalischen und gefanglichen, als des szenischen Theiles. Wir machte das Werk den Eindruck, daß die musikalischen Formen mit den dramatischen und szenischen zu gewaltigen Einheit sich verflochten. Beide ergänzen sich nicht bloß, sie sind unaussprechlich an einander gebunden. Freilich stehen dem Werke ganz kolossale Bühnennittel zur Verfügung, wie sie auf anderen Bühnen auch nur annäherungsweise niemals vorhanden waren. In der „Walküre“ trat dies besonders zu Tage. Die Verwendung einer Scenerie, von welcher jeder Theil ein Kunstwerk genannt werden muß, die Verwendung des elektrischen Lichtes, die historische Richtigkeit der Kostüme und Hausgeräthe, der Waffen u. s. sind allerdings für den Erfolg von ungewöhnlichem Belange, allein es wäre ein Unrecht zu behaupten, der musikalische Theil trete hinter dem szenischen zurück. Wo der Dichterkomposit in der Handlung und der szenischen Ausstattung die Effekte sich steigern läßt, da malt er gleichzeitig auch in der Musik, sei es im Orchester, sei es im gefanglichen Theile. Das trat besonders hervor in der Scene der „Walküre“, in der Siegmund die todtnühe Sieglinde unter der Tanne bettet, dann in der grotesken Szene zu Beginn des dritten Aktes, wo die 8 Walküren das Gebirge mit ihrem fröhlich wilden Gesange erfüllen. Hier ist eine ergreifende Klangwirkung erzielt.

* Ueber den Lebensgang des verunglückten Dr. Otto Ule entnehmen wir der „Saale-Ztg.“ folgende Details: Als der Sohn eines Predigers wurde er am 22. Januar 1820 in Jossow bei Frankfurt a. O. geboren. In dem Alter von 10 Jahren bezog er das Gymnasium dieser Stadt, wo sein Vater als Konfistorialrath Mitglied der Regierung ward. Der Sohn des Geistlichen sollte nach der gewöhnlichen Anschauung wieder Geistlicher werden, und in dieser Absicht bezog der junge Ule Michaelis 1840 die Universität Halle. Bald jedoch fesselten ihn die Naturwissenschaften, mit deren damals noch nicht sehr ausgiebigem Studium er das der klassischen Philologie verband. Nachdem er seit 1847 einige Semester in Berlin studirt, machte er mit glänzendem Erfolge 1845 in Halle das f. g. Oberlehrerexamen und erwarb sich unmittelbar darauf den philosophischen Doktorgrad. Sein Lebensideal war und blieb eine akademische Stellung; aber zur Verwirklichung eines solchen fehlten die äußeren Mittel. Das Probejahr an dem frankfurter Gymnasium war bald bestritten; aber seine Lieblingsstudien ließen ihm eine Anstellung an einem Real-Gymnasium wissenschaftlicher erscheinen und diese fand sich nicht. Da trat Alexander v. Humboldt mit seinem längst erwarteten Kosmos hervor und dies Werk sollte wie ein Schicksal auf Ule wirken. Er hielt im Winter 1847 in Frankfurt a. O. Vorträge über das Weltall in Anlehnung an den Kosmos, welche reichen Beifall fanden und der Ausgangspunkt für seine außerordentlich wirkungsvolle populärwissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften werden sollten. Aber er lebte doch wie ein Vogel auf dem Dache: was Wunder, daß ihn der Sturm von 1848 mächtig fortriß! Er vertrat in den Frankfurter Clubs mit jugendlichem Feuer die Standpunkte der äußersten Linken, und wer damals den Redner als erblichen Gegner hörte, mußte seinen zündenden, wenn auch in der Form noch tastenden Worten immer die reinste Aufrichtigkeit und hingebendste Selbstlosigkeit zuerkennen. Um diese Zeit nahm er einen Ruf des damaligen Predigers Hildenhagen als Lehrer der Naturwissenschaften und der Mathematik an seiner Fortbildungsschule in Aues an. Der Sieg der Reaktion und die Auflösung der Aueser Fortbildungsschule veranlaßten ihn zunächst in Halle wieder ganz den Wissenschaften und einer literarischen Thätigkeit zu leben. Von seinen Werken erwähnen

den Rufus- und Unterrichtsminister Titu Majorescu wegen Mißbrauch der Amtsgewalt, Verletzung der bezüglich Artikel der Verfassung und Vergehen und Verbrechen nach den tarativ aufgezählten Artikeln des Strafgesetzes und wird überdies die Klage gegen die beiden Finanzminister durch den Beisatz „in krimineller Absicht“ verschärft.

Die Anklage gegen den Minister des Innern, Catargiu, besagt im Wesentlichen nur, derselbe habe einen ungebührlichen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt. Das erscheint, wenn man mit der rumänischen Wahlmethode einigermaßen bekannt ist, nicht gerade wie ein todtwirtdiges Verbrechen.

Etwas bedenklicher sind die Anklagen gegen den Kriegsminister Florescu. Es scheint, daß dieser Herr für Offiziere fremder Armeen eine sehr zärtliche Zuneigung empfand, denn er veranlagte einen Betrag von 2240 Franks für Photographien fremder Offiziere. Es scheint, daß Herr Florescu auch ein eifriger Zeitungsfreund war. 14,106 Franks wurden in einem Budgetjahr „für fremde Zeitungen“ ausgegeben, während diese Summe für „Konstruktionen bestimmt war — was allenfalls auch nicht der präziseste Budgettitel ist.

Der Unterrichtsminister Majorescu seinerseits hat für den pariser geographischen Kongress ein Budget zusammengebracht, als ob Rumänien ganz allein den Kongress organisiert hätte — et encore! Da sind 2000 Franks für ein Geschenk von rumänischen Photographien (immer Photographien!) an die geographische Gesellschaft in Paris, dann 1500 Franks für des Ministers Reise zum geographischen Kongress in Paris, dann 2844 Franks zum Ankauf geographischer Schriften aus Anlaß des geographischen Kongresses, dann endlich 4107 Franks für den geographischen Kongress pure et simple. Den Finanzminister betreffend, wird Klage geführt, daß durch fortgesetzte falsche Darstellungen über die Finanzen des Staates, über Defizitdeckungen, Budgetüberschüsse das Land nicht nur in Unkenntnis über die finanzielle Lage gelassen, sondern der gesetzgebende Körper veranlaßt wurde, Ausgaben zu votiren, welche außer allem Verhältnisse zu den vorhandenen Mitteln standen.

Das ist das Wesen der Anklage, der sich als angenehme Beigabe noch einige mehr minder gut klinkende Ausfälle gegen „die Wohlhabenden und ihre Diener“ anschließen. Die Kommission, welche diese Unternehmung zu leiten hatte, wurde am 26. v. Mts. eingesetzt und in weniger als acht Tagen hat dieselbe nicht nur die Budgets von mehreren Jahren geprüft, sondern auch einen Bericht, der 1800 Druckzeilen umfaßt, angefertigt und in Druck befördert. Daraus geht sonnenklar hervor, daß die Kommission ihres Amtes sehr sorgsam gewaltet haben muß.

Die deutsche Textil-Industrie auf der Welt-Ausstellung in Philadelphia.

Dr. Max Weigert in Berlin, Plüschfabrikant und Preisrichter bei der Ausstellung in Philadelphia, veröffentlicht in der „Köln. Zeitung“ einen Artikel, in welchem er zunächst die Gründe entwickelt, welche eine so schwache Betheiligung der deutschen Industriellen an der Ausstellung herbeigeführt haben. Dann heißt es weiter:

Wie die deutsche Industrie ist auch die sämtlichen europäischen Industriestaaten äußerst lückenhaft vertreten. In der englischen Textil-Industrie fehlen Bradford und Manchester mit ihren Welt-Industrien gänzlich; Frankreich hat nicht mehr ausgestellt wie Deutschland.

Schwere und gerechte Bedenken lassen sich gegen das Arrangement der deutschen Ausstellung erheben. Aber sie fallen in den seltensten Fällen den Industriellen zur Last. Wer gegenüber dem glänzenden Gebirge der Schranke den nürnbergischen Spielraum posirt, den prächtigen lindener Bau weit ab von der Hauptpassage setzt, die trefflichen mettlicher Hie in wie Scherben auf dem Topfmarkt in eine Ecke legt und zahlreiche andere Geschmackslosigkeiten begeht, hat gezeigt, daß er der Aufgabe, das Arrangement der deutschen Ausstellung zu übernehmen, nicht gewachsen war und hat das vorgegenommene Urtheil über dieselbe zum großen Theil verschuldet; aber schließlich stellt Niemand für den Ausstellungsschummer auf, der hinkäuft, wo es glänzt und blist, sondern für den, der den Gehalt verfehlt, und eben so wie der, welcher den Wein nach dem Glase beurtheilt, in dem er ihm gereicht wird, sich manchen Genußes beraubt, haben die Besucher, die

wir seiner philosophischen Unternehmung von 1850 „das Weltall“, ein volkstümlicher Kosmos in drei Bänden; ferner gründete er 1852 mit Carl Müller und Hofmüller „die Natur“, welche jetzt in dem 25. Jahrgang eingetretene Zeitschrift geradezu eine kulturgeschichtliche Mission in der naturwissenschaftlichen Bildung unseres Volkes erfüllt hat. Was soll man von den übrigen zahlreichen Schriften des Hingegangenen sagen, die immer tren und seit das hohe Ziel der Volksbildung im Auge hatten! Wie wußte er die Jugend in „Die Wunder der Sternennwelt“ einzuführen! wie dem denkenden Leser in der leider noch nicht vollendeten, bedeutenden Umarbeitung des Reclus'schen Werkes „Die Erde“ mit Meisterhand wie ein großes Gemälde auszubreiten! Mit den chemischen und physikalischen Geheimnissen in unserem alltäglichen Leben machte er sich vertraut; ließ den einfachen Menschen das „Warum und Wie“ in der Natur fragen; vor Allem aber wollte er nicht ein fittlich beziehungsloses Wissen verbreiten, sondern gerade, wie am deutlichsten seine sinnige Schrift „Jahr und Tag in der Natur“ zeigt, durch Verständniß der Natur fittlich leben. Trotz aller Populärirung der Wissenschaft blieb Ule ein lauterer wissenschaftlicher Charakter. Als solcher hat er mit August Petermann eifrig für eine deutsche Expedition nach Inner-Afrika gewirkt; als solcher in Halle den „Verein für Erdkunde“ gegründet und in einen organischen Zusammenhang mit den verwandten Vereinen gesetzt. Seine Art, afrikanische Fragen in unserer geographischen Gesellschaft zu behandeln, zeigte, wie sehr er zu einem Professor der Erdkunde angethan gewesen wäre, und daß er würdig im Vorstande neben Männern wie Kirchhoff und C. von Fritsch saß. Und nun denke man daran, was dieser wunderbare Mann noch im praktischen Leben zu leisten vermochte! Thätig als Stadtverordneter und bei allen das hallenser städtische Leben berührenden, außerordentlichen Angelegenheiten überall eine ganz hervorragende Stellung einnehmend! Trotz dieser Vielseitigkeit blieb er aber immer der eine, ganze Mann; trotz seiner Beschäftigung mit dem Praktischen und der Unerbittlichkeit seiner naturwissenschaftlichen Methode der reine Idealist wie sein Genoff Carl Müller; trotz seines Parteistandpunktes ein gerechter Vermittler. Er wird eine große Lücke lassen.

* Gräberfund. Am 31. d. M. wurden in der Stubitz auf Mügen, nahe bei der Oberförsterei Werden, 1/4 Meile von dem See-bade Sahnitz, drei Hümngräber geöffnet. Während zwei derselben, das eine gar keine, das andere nur einen Mahltrog als Ausbeute ergab, lobnte, wie man der „Burg.-Ztg.“ schreibt, das dritte Hümngräb die Arbeiten durch einen sehr interessanten Fund. Der Hügel wurde kunstgerecht quer in die Mitte durchschachtet und zeigte ungefähr im Mittelpunkt eine aus rohen, etwa 25–60 Pfund schweren Steinen ohne Verband aufgeführte Pyramide, unter welcher nichts gefunden wurde. Dagegen zeigte sich nordwestlich von diesem Steinhaufen ein hohler, mit kleineren Steinen ausgelegter Raum, unten muldenförmig, oben überwölbt. In der Mulde fanden sich die in sich zusammengefallenen Reste eines gracilen Skelets und darüber ein hohes Stirnblech (Diadem), eine bronzene Haarnadel mit sehr schwerem Knopf, sowie ein Armband für ein schwächliches Gelenk, alle Gegenstände aus Bronze und sehr stark mit Rost überzogen. Das Stirnband ist halbmondförmig und mit Rost überzogen. Das Stirnband ist halbmondförmig und mit Streifen verziert. Es lag mit der geschlossenen Seite nach Südosten. Nach dem ganzen Befunde handelt es sich um die Leiche eines höchst wahrscheinlich jungen Mädchens, das in lauernder Stellung mit dem Gesicht nach Osten bestattet worden. Der Leichnam war unverbrannt, wie die schwarze fettige Verwesungsgerbe in der Mulde und der Befund der nicht kalkinirten Knochen nachwies.

von der oft unscheinbaren und unschönen Hülle abgeschreckt wurden, die edelsten Kerne deutschen Gewerbfleißes sich entgehen lassen.

Die deutschen Textil-Industriellen, welche in Philadelphia erschienen sind, haben fast durchwegs vortreffliche Leistungen geleistet und sind sowohl in der Jury als auch in der amerikanischen Presse auf das Günstigste beurtheilt worden.

Die deutsche Seidenindustrie, durch die Firma Gerbhardt u. Co. in Elberfeld auf das Glänzendste vertreten, zeigt colorierte Seiden und Samme, Kleiderstoffe und Shawls in gelungensten Ausführungen, vor Allem aber kostbare faconirte und golddurchwirkte Prachtstoffe für den Orient, welche zum Theil Meisterwerke der Fabrikation, in der ganzen Ausstellung nicht ihres Gleichen haben. Die seidenen Hutfächer, die Eskales und Saty und Maffing Freres ausstellen, bilden die besten Fabrikate dieses Artikels in der Ausstellung. — Die deutsche Tuchindustrie ist durch eine Kollektivausstellung acht rheinischer Fabrikanten, zwar in kleinem Maßstabe, aber auf das Wirkliche repräsentirt. Die schwarzen Tuche und Militärtuche in den prächtigsten Farben von Joh. Erdens Söhne in Burscheid; die Budsins, Paletot- und Damenmantelstoffe von Joh. W. Janen in Mont-soie; die Tuche und Paletotstoffe von Leopold Schöller und Söhne in Dören; die Kammgarn- und ... in Dören; die hochfeinen Tuche von Gebr. Wiese in Werden bilden die Spitzen von dem was in dieser Industrie überhaupt auf der Ausstellung vorgeführt ist und ernteten die höchsten Beifall der Fachmänner. — Die Kollektivausstellung der elberfelder Fabrikanten, an der sich acht Firmen beteiligten, zeigt in colorierten Sammeten in den feinsten Farben und prächtigster Ausführung das Schönste, was in Philadelphia in dieser Branche zu sehen ist. — Die deutsche Kammgarnindustrie ist durch die Spinnerei in Kaiserslautern in würdiger Weise repräsentirt und befindet die hohe Stufe, die sie im Vaterlande einnimmt. In gefärbten Wollen, besonders Zephyr-Stückwollen, worin Deutschland den Ton auf dem Weltmarkt anzieht, sind vor Allen Hermann und Co. in Berlin zu erwähnen, deren meisterhaft ausgeführte Schattentöne alle anderen Ausstellungen überragen. Daneben sind Titel und Krüger in Leipzig und W. Spindler in Berlin mit Auszeichnung zu nennen. — In Wokfischen bieten die württembergische Wollkammfabrikation in Giengen und Ambrosius Marthaus in Dachs-Bortreffliches. — Die deutsche Teppichindustrie findet in Severs und Schmidt Hauptrepräsentanten, deren Leistungen unerreicht dastehen. Während die Imitationen von Smyrnaerteppichen, welche Holland und Oesterreich auf der Ausstellung zeigen, meistens in äußerst geschmacklosen Mustern angeführt sind, zeichnen sich die deutschen Teppiche durch eben so treffliche Fabrikation wie würdige Musterung aus und übertreffen selbst die von der Türkei in sehr ungenügender Weise ausgestellten echten Smyrnaerteppiche.

In der Baumwollen-Industrie liefert die gladbacher Kollektivausstellung ein gelungenes Bild der in diesem Distrikt erzeugten Waaren. Die prächtige Ausstellung von Schlieper und Baum aus Elberfeld zeigt bedruckte baumwollene Kleider- und Möbelstoffe, besonders in Allgärdruck, von einer Schönheit, wie sie im Ausstellungsraume nicht zum zweiten Male vorhanden ist; der imposante Bau der mechanischen Weberei in Linden enthält schwarze und colorierte Baumwollensammete, von denen vorzüglich die letzteren in der reichsten Farbenanwahl wahrhaftes Staunen erregen.

Die deutsche Feinen-Industrie ist in gesunder, kräftiger Waare von württembergischen Fabrikanten vertreten; die Feinen-Damaste von Joseph Mayer in Dresden gehören in Qualität und feilvollen Details zu dem Hervorragendsten auf der Ausstellung; die vielsehrte Fabrikation genähter und gestickter Hemdenstücke und dergleichen ist von S. Meyer u. Comp. gut repräsentirt.

Deutsche Stickereien und Spitzen stellen C. G. Dörffel Söhne und M. Hirschberg und Comp. in Eibenstock in trefflichen Waaren aus; die Handschuhe von J. L. Kammiger Söhne, Daniel Zeittele und Heinrich Lehmann kennzeichnen würdig die bedeutende deutsche Industrie.

Dies ein kurzer Ueberblick über die deutschen Textil-Industriellen auf der Ausstellung, dem ich noch andere Namen anreihen könnte. Wirklich Schlechtes in dieser Branche möchte ich kaum zu nennen, und das Urtheil über die Leistungen der Fabrikanten, welche in Philadelphia erschienen sind, kann ich nur in die Worte zusammenfassen: Das Meiste vortrefflich, die besten Erzeugnisse anderer Länder überragend, oder ihnen gleichkommend, — daneben Gutes und wenig Mittelmäßiges!

Lokales und Provinzielles.

Posen 10. August

— Mit Bezug auf die Aufhebung der Philippiner-Kongregation zu Gostyn und die beabsichtigte Verwaltung des Klosterbestandes durch staatliche Organe, schreibt der „Kurier Posen“, das offizielle Organ der geheimen Polizeiverwaltung:

Das Vermögen der Philippiner-Geistlichen, welches gemäß der Stiftungsurkunde nach Aufhebung der Kongregation wieder an die Familie der Stifter, die v. Mycielskische zurückfällt, will die Regierung einstweilen verwalten lassen. Der Besitz ist bedeutend und es würde wünschenswerth sein, wenn er sobald als möglich an die Familie der Stifter zurückfallen würde, falls er nicht weiter zu frommen Zwecken dienen soll.

— Bekanntlich hat Propst Brent aus Piaski, der als Zeuge in der Schwurgerichtsverhandlung über den pieranier Kirchen-Tumult fungirte in seiner Zeugnisaussage auch die Wählerereien der polnischen Kaplansprelle einer sachgemäßen Beleuchtung unterzogen und dabei insbesondere auf die hier erscheinende „Niedziela“ verwiesen, die den staatsstreuen Geistlichen „sub rosa mit Stielen gedroht“ haben soll. Die Redaktion der „Niedziela“ hat sich nun mit einer Reklamation an Herrn Propst Brent gewandt und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Artikel niemals in dem Blättchen gestanden hat. Mit Bezug darauf geht uns von Herrn Propst Brent ein Schreiben zu, worin er erklärt, daß dem wirklich so sei, wie er sich nachträglich überzeugt habe, und daß der betreffende Artikel nicht in der „Niedziela“, sondern in dem ebenfalls hier erscheinenden Kaplansblatte „Gwiaźdzda“ (Nr. 25, Seite 399) enthalten war. Um unseren Lesern einen Begriff zu geben, in welcher Weise die polnische Kaplansprelle den Kirchenstand zu Pieranie benutzte, um das Landvolk aufzuheizen, lassen wir hier den betreffenden Artikel in wörtlicher Uebersetzung folgen:

Das Traurige ist, daß der Kirchenkampf bei uns in unpassender Weise laut geworden ist, weil — Städte in der Arbeit waren. In Pieranie in Anjaniem versammelten sich zwei abtrünnige Geistliche bei einem dritten zum Abschiede, aber vor dem Gottesdienste erhob sich ein Rärm in der Kirche, und man soll die Geistlichen Verräther geschimpft haben; in Folge dessen wurde der Gottesdienst nicht abgehalten und man soll den Propst und den Kanzelredner, die man zwang, die Kirche zu verlassen, schredlich vor der Propst durchgeprügelt haben, wobei noch die Fensterstöße als Zugabe ausge schlagen wurden. Dies Ereignis regt in uns viele traurige Gedanken an. Unser Volk verliert die schlagende Beweise zu geben, daß der Glaube in seinem Herzen tiefe Wurzeln gefaßt hat und es beschämt dadurch die schwachen Geistlichen, deren Pflicht es gerade ist, Andere im Glauben zu stärken; manden von den Wandfenden wird dies Ereignis vielleicht auch zur Erkenntnis bringen — aber das wird jeder zugestehen, daß eine solche Weise, mit dem Stöße zu befehren, nicht die geeignetste ist. Denn, wenn ein Jeder, der den Stockprügel verdient hat, sie sofort erhalten sollte, würde es nicht gut sein, weil die Leute gar keine Zeit zur Buße und Besserung haben würden. Außerdem hat nicht Jeder das Recht, dem Stockprügel aus-

zu theilen, der sie verdient hat, weil wir Leute auf der Welt nichts Anderes zu thun haben würden, als uns fortwährend gegenseitig zu prügeln und das würde sehr angenehme Sache sein. Außerdem ist das wohl sehr wahr, daß, wer nur aus Furcht vor einem Stöße ein guter Katholik ist, seinen Funken von Glauben besitzt, und es besser wäre, er fielen ab wie Streu und verunreinigte nicht die Kirche Gottes. Man muß den Gerichten Gottes nicht vorgreifen. Der Herrgott belohnt Jeden nach seinem Verdienst, und von Beginn der Welt bis heute haben Leute immer an sich die Erfahrung gemacht, daß der Verrath bittere Früchte trägt.

Man beachte hier, mit welcher raffinierten Bosheit das ultramontane Blättchen unter der Maske des Betrübnißes seine Genugthuung darüber ausdrückt, daß das Landvolk „schlagen“ werde, weil seiner Anhänglichkeit an die Kirche zu geben versteht. Der polnische „Stern“ (lucens a non lucendo) spricht es ganz unumwunden aus, daß die „abtrünnigen“ Geistlichen „Stockprügel verdient“ haben, wenngleich das Kaplansblättchen zugleich die Ausrede findet, daß dies nicht die geeignete Weise sei, Abtrünnige zu befehren. Der polnische Bauer, für den dieser Hegeartikel berechnet ist, wird schwerlich auf diese scheinheiligen Versicherungen des Blättchens achten, ihm genügt es, daß die „abtrünnigen“ Geistlichen „Prügel verdient haben“. Daß die „Niedziela“, wenn sie sich auch in der pieranier Affaire verständiger benommen hat als die „Gwiaźdzda“, ein ebenso sauberes Blättchen wie diese ist, geht schon daraus hervor, daß sie es war, die das deutsche Volk seiner Zeit mit „Bieh“ verglich. Der Verfasser jenes Bieh-Artikels arbeitete unter dem Pseudonym „Okrasloja“ (Eisenmann) noch immer in der gewohnten Weise fort, ebenso der „Seit ul Jezam“ der „Warta“, hinter welchem Pseudonym sich ein bekannter ultramontaner Artikelschreiber verbirgt.

— Wie man der „Germania“ von hier schreibt, ist in einem Erkenntniß des hiesigen Appellationsgerichts gegen einen Pfarrer, der sein Vermögen veräußert hatte, um dadurch den Geldstrafen zu entgehen, die Frau v. Massenbach über ihn verhängt hatte, Folgendes über die Amtsgewalt des Diözesanverwalters gesagt:

Die Berechtigung des königlichen Kommissarius zur Androhung und Verhängung von Strafen Zwecks Erzwungung von Handlungen in Beziehung auf die Verwaltung des Kirchenvermögens ergibt sich daraus, daß auf denselben die Verwaltungsbefugnisse des Bischofs, und zwar sowohl die in dem bischöflichen Amte als solchen enthaltenen, als auch die auf Delegation beruhenden Rechte und Verordnungen nach den §§ 9 und 20 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 übergegangen sind. Dazu gehört aber nach den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 11 in sp. § 121, 124 ff., 167 nicht nur die Aufsicht über das Kirchenvermögen, sondern auch die Aufsicht über die Amtsführung der Diözesangeistlichen und das Recht der Kirchen-zucht, sowie vermöge des letzteren die Befugnis, die untergebenen Geistlichen zum Gehorham und zur Beobachtung ihrer Amtspflichten durch Strafen anzuhalten.

— Zur Wundererscheinung in Lewkow. Unsere neuliche Mittheilung über die Wundererscheinung zu Lewkow (Kr. Adelnau) wird nun auch von dem ultramontanen „Kurier“ bestätigt. Danach hat sich die Erscheinung, ganz so wie unser Korrespondent angab, in Gestalt eines weißgekleideten Kindes mit einem grünen Kranz auf dem Haupt in den Aesten einer alten Eiche gezeigt, an der ein Muttergottesbild hängt. Die Erscheinung zeigte sich den vorübergehenden Schulkinder nur an einigen Tagen während der Probierheimschule. In Folge dessen versammelten sich die Eltern der Kinder bei der Eiche, doch wollte sich die Erscheinung nicht mehr zeigen. Da die Angelegenheit bis jetzt „noch nicht aufgeklärt ist“, so haben auch noch keine Wallfahrten stattgefunden.

— In Wongrowitz fand am heutigen Nachmittag, wie dem „Dziennik“ telegraphisch gemeldet wird, eine polnische Wählerversammlung statt. Man wählte in das neue Kreiswahlkomitee die Herren v. Breza, Libelt, H. v. Dziembowski, Dr. Las-towski und Schubmann. Zum Delegirten für das Provinzialwahlkomitee wählte man Herrn K. v. Buchowski, zum Stellvertreter Herrn Wl. v. Breza. Als Landtagskandidaten wurden aufgestellt die Herren: Wl. v. Breza, Wl. v. Wierzbinski, Kantat, Dr. S. Szubrynski und v. Bukowiecki; als Reichstagskandidaten die Herren: Weibischhof Janiszewski, M. Gr. Kwieciński, J. Gr. Mielzynski, Dr. v. Niego-lowski, Wl. v. Taczanowski und Leon Gr. Storzewski. Die Gewählten gehören fast sämtlich der liberal-nationalen Partei an.

— Der kath. Kirchenvorstand von Kucharki (Kr. Pleschen) hatte, wie dem ultramontanen „Kurier“ mitgeteilt wird, dem dortigen Kirchenpatron Herrn Gutbesitzer Scholz-Knobloch ein Schriftstück über notwendige kirchliche Bauten in polnischer Sprache zugehen lassen. Der Kirchenpatron, welcher der polnischen Sprache durchaus nicht mächtig ist, hat in Folge dessen die Annahme des Schriftstückes verweigert, was den ultramontanen Moniteur mit großer Entrüstung erfüllt. Wie das Blatt andeutet, gedenkt der Kirchenvorstand hierüber Beschwerde zu führen.

r. In Betr. der Sperrung der Wiesenstraße, deren wir bereits neulich erwähnt haben, wird uns noch Folgendes mitgeteilt: Der Magistrat hat wiederholtlich gegen die Sperrung der Wiesenstraße durch den Militärstützpunkt Protest erhoben und bei dem Polizeidirektorium bereits seit einem Jahre die Befreiung der Sperrung beantragt, indem er geltend macht, daß seit mehr als 50 Jahren die jetzige Wiesenstraße als öffentliche Straße gedient habe, indem früher, ehe die Festungswerke angelegt worden seien, längst des ehemaligen Karmelitergrabens und der natürlichen Ausströmungen der Warthe ein Weg nach der Unter-Wilba hin geführt habe. Der Magistrat ist bereit, diese seine Behauptung aus älteren Stadtplänen und durch Aussagen von Zeugen, welche jene Gegend seit vielen Decennien kennen, zu erhärten. Bis jetzt hat das Polizeidirektorium die Sperrung der Wiesenstraße, durch welche, wie bereits neulich nachgewiesen, die direkte Verbindung der Fischerei und des östlichen Theiles der Wiesenstraße mit der Wallstraße unterbrochen wird, und Fischerei und Wiesenstraße zu Sackgassen werden, noch nicht befreit. Der Magistrat beabsichtigt, wie man hört, in dieser Angelegenheit erforderlichen Falls den Instanzenweg bei den Verwaltungsbehörden einzuschlagen, event. die Rechte der Kommune Posen auf die Wiesenstraße auf gerichtlichem Wege geltend zu machen.

Frankfurt, 8. August. [Verweigerung der kirchlichen Trauung.] Am vorigen Montag erluchte hier Jemand, der die bekannte „Staatskatholikenadresse“ mit unterschrieben hat, den hiesigen Bischof Lic. Lücke um die kirchliche Trauung. Da indessen der geistliche Herr die Trauung von der Zurücknahme der Unterschrift abhängig machte, so wandte sich das Paar an den Propst Schindler in Jgen, welcher denn auch heute Morgen die Kopulation vorgenommen hat.

Gratz, 5. August. In dem Monstreprozeß wegen Aus-hilfe bei Ablassfesten ist von dem Oberstaatsanwalt Stute zu Posen gegen das freisprechende Urtheil der ersten und zweiten Instanz die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und dieses durch das kostenfreie Urtheil Einzelnen der Angeklagten schon angezeigt worden. Die Begründung der Nichtigkeitsbeschwerde gipfelt hauptsächlich in der Annahme, daß es sich um Zulaufung zu einem anderen, als dem bis dahin innegehabten Amte handele. (Germ.)

Polen, 9. August. [Polnische Wählerversammlung.] Am 7. d. Mts. wurde in dem Saale des Wollkammfabrikanten eine polnische Wählerversammlung abge-

halten. Zum Vorsitzenden der von ca. 300 Personen besuchten Versammlung wurde Herr v. Taczanowski aus Szpiloowo gewählt. Er ermahnte die Anwesenden in einer kurzen Ansprache zur Einigkeit, da bereits deutsche Blätter über Uneinigkeit im Lager der Polen triumphiren. Ueber die Parteifarbe der zu Wählenden entstand eine kurze Debatte und einigte sich die Versammlung schließlich dahin, daß von den Vertretern der ultramontanen und liberalen Partei Propst Sadowski und v. Jazdzewski, eine Liste der zu wählenden Kandidaten aufzustellen sei. Es wurden hierauf gewählt: a. zu Mitgliedern des Kreisamtes: die Herren v. Jazdzewski, Propst Sadowski, Graf Solonicki, v. Bröckere und Jboralski; b. als Delegirter zum Provinzialwahlkomitee Propst Sadowski und als dessen Stellvertreter v. Jazdzewski; c. als Landtagskandidaten: Weibischhof Janiszewski, Abgeordneter Lubinski, Abgeordneter Jazdzewski, v. Jazdzewski, Herr v. Krzyzanowski und v. Mufulowski; d. als Reichstagskandidaten: Wl. v. Taczanowski, Propst Sadowski, Wl. v. Niego-lowski, J. Morawski, J. Mielzynski, Witold v. Taczanowski. Die Versammlung wurde um 6 Uhr geschlossen. — Der hiesige sehr thätige Männergesangs-Verein veranstaltete gestern in dem Melzer'schen Garten ein Sommerfest.

K. — Nawitsch, 9. August. [Schützenfest.] Am vergangenen Sonntag begann das diesjährige Schützenfest mit einem Konzert der hiesigen Militärkapelle. Am Montag fand vom Rathshaus die feierliche Zug nach dem Schützenhaus statt, dem sich das hiesige Offiziercorps und sämtliche Behörden angeschlossen. Ein von festlich gekleideten Schützen vereinigtes alle Festtheilnehmer in dem der erste Vorsteher Beigeordneter Glemann ein Schreiben des Obersten von Bastineller, mit welchem derselbe der Gilde einen kostbaren silbernen Becher Namens des Offiziercorps überreichte. Diese Aufmerksamkeit erregte unter allen Schützenbrüdern die freudigste Ueberraschung und soll der Becher als Symbol der freundlichen Beziehungen, die hier immer zwischen Zivil- und Militär bestanden, dem Schützenkönig zum Ehrentrunk dienen. Pünktlich um 12 Uhr begann das Schießen, den besten Schuß that wie im Jahre 1874 Dachdeckermeister Ewig, den nächstbesten Buchsenmachermeister Kreschmer. Der erstere wurde als König, der letztere als Marschall proklamirt. Am Montag und Dienstag fanden Abends im Saale des Schützenhauses Bälle statt. Am letzten Tage war die Theilnahme besonders lebhaft.

XX. Samiegeł, 9. August. [Feuer.] In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. brach auf dem Grundstück des Tischlermeisters Nerlich Feuer aus. Das Haus war nur mit Schindeln bedacht und lag in der Nähe von Lehm- und Holzgebäuden, welche bei jeder Feuersbrunst Gegenstand ernstester Vorsorgnis sind. Diesmal schwebte wohl jenseit unserer Einwohner das traurige Schicksal des benachbarten Rathnis vor Augen. Dank der nicht genug anzuerkennenden Prompte-heit unserer bestens organisirten, freiwilligen Feuerwehr, welche wenige Minuten nach dem Feuersruf auf der Brandstätte erschienen und unermüdet fast vier volle Stunden daselbst arbeitete, wurde das Feuer auf das eine Grundstück beschränkt, welches allerdings mit vielen Hab-seligkeiten und Holzvorräthen ein Raub der Flammen wurde.

Strakowo, 9. August. [Feuersbrünste in Russisch-Polen.] Erste. Gute Stand des Hofens. Lebrer-mangel. Am 28. v. M. Abends gegen 10 Uhr wurde die russische polnische Stadt Strakowo, welche ca. 2 Kilom. von der preussischen Landesgrenze entfernt liegt, von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche binnen wenigen Stunden einen Theil der Stadt in Asche legte, da die Gebäude meistens nicht mit massiver Bedachung versehen waren. Wie ich höre, sind in Folge des Brandes gegen 60 Familien obdachlos geworden. — Ebenso brannten in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. auf einer Vorstadt in Konin (Russisch-Polen) ca. 30 Kilometer von hier 26 Gebäude, meistens Scheunen, nieder, welche sämtlich mit Getreide angefüllt waren. Da nur zwei von den niedergebrannten Scheunen und zwar sehr niedrig verthet waren, das Getreide dagegen gar nicht, so haben die Besitzer einen bedeutenden Verlust er-litten. Das Feuer ist, wie ich höre, in einem etwas in Verfall ge-rathenen Hause, welches aber versichert war, entstanden, und hat sich den übrigen Gebäuden, vom Winde begünstigt, mitgetheilt. — Bei der beständigen trockenen Witterung gehen die Erntearbeiten in unserer Gegend sehr schnell von Statten. Roggen-, Gerste- und Erbsenfelder sind schon sämtlich abgeerntet. Gegenwärtig ist man mit dem Weizen beschäftigt, welcher in diesem Jahre ausgezeichnet ist. Im Ganzen ist die Ernte sowohl quantitativ wie qualitativ zur allge-meinen Zufriedenheit ausgefallen. Nur die Kartoffeln auf leichtem Boden lassen bei der anhaltenden Dürre viel zu wünschen übrig, denn bereits beginnt das Kraut auf sandigen Feldern, obgleich die Knollen erst so groß sind wie Hühnerer, zu verdorren. Dagegen stehen die Kartoffeln auf niedrigen Aedern bis jetzt noch ausgezeichnet, obgleich auch hier ein wohlthuernder Regen von großem Vortheil für das Wachsthum der Früchte wäre. Der Hofen, welcher in hiesiger Gegend auch hin und wieder angebaut wird, steht ausgezeichnet und verspricht eine sehr reichliche Ernte. Die Blüthen, welche sich gut ausgebildet haben, geben bereits in Köpfe über. Der gegen steht derselbe in der Gegend von Neutomischel und Bentzen, welche Striche ich vor Kurzem bereist habe, sehr schlecht, da die Blüthen theils vom Wechselland, theils vom Kupperbrand heimge-sucht sind, man vermuthet daher dort kaum ein Aelchel der sonstigen Ernte. — In der Gemeinde Rudoczyn — auch Glosyn genannt — im Kreise Gnesen ist die bereits seit ca. 1½ Jahren vakante Lehrerstelle noch nicht besetzt; auch hat sich bis jetzt nicht ein einziger Bewerber um dieselbe beworben. Ein neuer Beweis, daß der Lehrermangel immer noch nicht ganz beseitigt ist.

ch. Dönh, 7. August. [Patriotische Festfeier.] Zur Erinnerung an die Schlacht bei Wörth wurde am 6. August von einigen hiesigen Bürgern ein kleines Waldfest in der bei Freyhan belegenen Forsterei „Thiergarten“ veranstaltet. Der Ort der zur Freyschaft Freyhan gehört, wurde von dem Verwaltungs-Direktor freundlichst zur Verfügung gestellt und so gut es eben in der kurzen Zeit ging, zu einem Festplatz hergerichtet. Nach einigen Musikvorträgen hielt Herr Pastor Heuschel von hier eine warme Ansprache und brachte schließlich auf den Kaiser ein Hoch aus in das die zahlreichen Anwesenden kräftig einstimmten. Hierauf wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen und von einem Schulmädchen — die Germania vor-stellend — die wichtigsten Ereignisse des ganzen Krieges geschildert, womit die eigentliche Festfeier schloß. Es entwickelte sich nun ein fröhliches und heiteres Volksfest: Auf einem freien Platze lud eine besondere Kapelle zum Tanze ein, an dem sich auch bald Alt und Jung beteiligten, während die Schulfugend bewirthet und alsdann durch ein Scheibenschießen belustigt wurde.

Ver mis ch tes.

* Ueber den „Kronprinzlichen Kindergarten“ im Neuen Palais bei Potsdam finden wir in einem auswärtigen Blatte nachstehende interessante Einzelheiten. An der nordöstlichen Seite des Vorplatzes des neuen Palais befindet sich in den hohen als Confissien eines Theaters im Freien von Friedrich II. angelegten französischen Hecken eine fast verdeckte Oeffnung, welche in dieses Aul, den Kronprinzlichen Kindergarten, führt. Dem Eintretenden zeigt sich, von Hecken umschlossen, der erste Theil des Gartens, der Blumen-garten, mit ausgezeichneten Rosenkultur in Stämmen durch Rosen-Feston verbunden, mit anderen wohlgepflegten Blumenbeeten zwischen sauberen gelben Kieswegen, mit einer Laube und in der Mitte mit einem hegeten und zierlich gehaltenen Blumenbüschel vor dem Theebau-einem offenen sommerlich eingerichteten Zimmer, wo bei passender Witterung früh und Abends der Thee im Familienkreise genommen wird. Diesen beiden südlichen Abtheilungen entsprechend gelangt man nördlich sich wendend, in den Obst- und Apothekergarten, welcher letztere eine Sammlung heilsamer und schädlicher Pflanzen zur Unterweisung der Kinder enthält. Endlich reicht sich an die erwähnten Abtheilungen, wie-

(Fortsetzung in der Beilage.)

derum im Norden, links ein geräumiger Rasenplatz, auf welchem ein mit Tafelwerk und Ragen versehenes Mäximum eingestuft ist, rechts, zu gleichem Zweck des Unterrichts, ein Rasenstück mit kleinen Festungs-Anlagen. Zu beiden Seiten des Weges, welcher nach diesen Spielplätzen hinüberführt, stehen zwei junge Eichen, welche laut den daran hängenden Inschriftstafeln, vom Kronprinz und der Kronprinzessin am 18. Oktober 1873 selbst gepflanzt worden sind. Die Spielplätze, sowie die in der nördlich vom Schlosse befindliche, zum Cricketspiel benutzte Rasenfläche werden, außer von den kronprinzlichen Kindern allein, auch jährlich noch einmal von diesen im Verein mit den Kindern des benachbarten Dorfes Bornhörd bei Gelegenheit eines Festes belebt, welche ihnen das prinzipale Ehepaar als ihre Gutsheerrschaft in freundlicher Weise zu bereiten pflegt.

* **Aus Riffingen** wird berichtet: „Im „Kuranziger“ macht Bader Ströblin bekannt: „Das Gebäud., welches ich für den Haushalt seiner Durchlaucht des Herrn Reichskanzlers zu liefern die Ehre hatte, erlaube ich mir unter der mir gnädigst gestatteten Bezeichnung „Fürst Bismarck's-Brezel“ z. z. zu empfehlen.“ Im Kurgarten hatte Ströblin's Verkaufstisch ungemein zahlreichen Zuspruch; Alles wollte „Bismarck-Brezeln.“

* **Radzionkau in O. S.**, 6. August. Zur Illustration der Bildungsverbältnisse der ober-schlesischen Landbevölkerung diene folgender Vorfall: Der Bergmann Giot, auf der Paul-Richard-Grube beschäftigt, litt seit einigen Wochen Schmerzen im linken Fuße. Freunde und Gevattersleute des z. Giot wollten mit Bestimmtheit wissen, daß er den sogenannten Herensfuß bekommen und dieser nur durch einen unter dem franten Beine abgefeuert Schuß vertrieben werden könne. Ein befreundeter Oberhäuer erbot sich zur Ausführung der betreffenden Manipulation und unter Gebeten wird nun das Gewehr geladen, in dasselbe Stöße vom Rosenkranz, Heiligenbilder, Skapulier und allerhand Amuletten hineingethan und der Schuß abgefeuert. Doch der Schüß feuerte nicht unter das frante Bein, vielmehr traf er dasselbe und ist die volle Ladung dem Bedauernswerten in den Fuß gedrungen. Auf das Jammergeschrei des Verletzten wurde der dortige Schaffer Kronkalla herbeigeholt, der nun die Wunde kurieren sollte. Statt sich zu bessern, verschlimmerte sich der Zustand des Patienten in so bedenklicher Weise, daß ärztliche Hilfe aus Neuthen requiriert werden mußte. Wie wir hören, schwebt z. Giot in Lebensgefahr. So geschehen im August anno 1876 zu Radzionkau. (Schl. P.)

* **Trebbin.** [Ein grauenhafter Mord] ist nach der hier eingegangenen amtlichen Anzeige wieder in hiesiger Gegend und zwar in einer Schöpfung etwa zwei Kilometer von dem Dorfe Christendorf verübt worden. Am Sonnabend wurde daselbst von der Frau des Schmiedemeisters Grieß und dem Wäbner Dandel aus dem genannten Dorfe die Leiche eines Mannes aufgefunden, der nach dem Gutachten des aus Trebbin herbeigeholten Arztes durch Erhängen den Tod gefunden hat. Die angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß bei der Leiche Legitimationspapiere gefunden wurden, daß dieselbe die des Malergehilfen Otto Kühn aus Ullrich, Kreis Bismarck ist. Am Tage zuvor ist der Ermordete mit einem, anscheinend dem Handwerkerstande angehörigen fremden Manne zusammen in Christendorf und zuletzt in der bezeichneten Schöpfung gesehen worden. Der Fremde wird als ein Mann in den dreißiger Jahren bezeichnet; derselbe ist sodann noch von dem Wäbner Wigt aus Christendorf allein aus der Schöpfung kommend gesehen worden; seitdem fehlt jedoch jede Spur von seinem Verbleiben. Nach der Lage und der Beschaffenheit der Leiche ist der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß vor dem Tode des Unglücklichen an ihm ein ähnliches Verbrechen verübt worden ist. Das Nähere wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

* **Böllingen** (bei Saarbrücken), 7. August. Ein entsetzlicher Mord seit gestern Abend unsere ganze Gegend in Aufregung.

Gegen 6 Uhr Abends fanden nämlich Teilnehmer einer Kriegervereinsfestlichkeit zum 6. August, welche in der sogenannten Kriechen-anlage im Gemeindegelände abgehalten wurde, einen noch warmen Leichnam eines circa 24-jährigen hiesigen Frauenzimmers und daneben den eines zweijährigen Kindes. Beiden Leichen war der Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten. Das frische Blut und die noch nicht erstarrten Leichen zeigten, daß die gräßliche That erst vor Kurzem verübt worden sein konnte. Schrecklicher Kontrast: dort, wenige Schritte von der Unglücksstätte vergnügten sich Hunderte von Menschen bei Gesang und Tanz, und hier mußten zwei Menschenleben unter dem Messer eines verruchten Mörders bluten. Denn, daß hier ein Mord vorlag, trogdem neben der Leiche ein altes blutiges Rasirmesser gelegen war, daran zweifelt Niemand. Einige Personen erinnerten sich, das Mädchen, denn ein solches ist das ermordete Frauenzimmer, mit seinem „Schach“, dem Vater des armen Kindes, zusammen in den Wald gehen zu gesehen haben. Der Schach, ein Soldat von dem in Saarlouis garnisontirenden 30. Infanterie-Regiment, ebenfalls aus hiesiger Gegend, soll später allein den Wald verlassen haben. Er wurde in Folge polizeilicher Requisition noch gestern Nacht in Saarlouis verhaftet. Heute Nachmittag 3 Uhr traf das Untersuchungsgericht von Saarbrücken hier ein. Der verhaftete Soldat soll die That leugnen, die vorhandenen Indizien aber ihn auf's schwerste belasten.

* **Die Aussichten in den Weinbergen** des Rheingaus — schreibt man dem „Frankf. Journal“ aus dortiger Gegend — werden von Tag zu Tag herrlicher. Die anhaltend überaus günstige Witterung thut wahre Wunder. In Oestrich hatte man bereits am St. Annentage (26. Juli) schöne, reife, schwarze Trauben. Auch aus Mittelheim wird berichtet, daß sich dort seit einigen Tagen prächtige, durchaus reife Trauben befinden. In der Raueenthaler und Eltviller Gemarkung trifft man ebenfalls an den wärmsten Stellen schon hier und da weiche werdende Beeren. Ähnliches wird uns auch aus Müdesheim und Geisenheim gemeldet. Kurz, die Fortschritte, welche der Rebstock fortwährend macht, sind geradezu erstaunlich, und es sieht danach, wenn nicht noch ganz besondere Hindernisse eintreten, ohne Frage ein großes Gewächs in Aussicht. Dabei ist auch die Quantität der Trauben überall eine ungemein große. Im Handel ist es im Allgemeinen ruhig. Eine Aenderung in den Weinpreisen ist nicht zu verspüren. Dagegen steht ein Steigen der Holzanfälle bevor, und es dürfte wohl gerathen erscheinen, bei Zeiten an die Anschaffung neuer Fässer zu denken.

* **Ein Brief von Frau Rosina** und zwar ein sehr liebenswürdiges, wird in deutsch-amerikanischen Blättern veröffentlicht. Der Schriftsteller C. L. Bernays in St. Louis, der über Richard Wagner's Zentennialmarich einen sehr ansprechenden Artikel schrieb, erhielt folgendes Schreiben aus Bayreuth vom 22. Juni: Geehrter Herr! Mein Mann trägt mir auf, Ihnen in seinem Namen für Ihren Aufsat über seinen Marich zu danken und Ihnen zu melden, daß Ihre Zeilen zu den sehr wenigen über seine Werke gehörten, welche ihn erfreuten. Mit Vergnügen hat er auch erfahren, daß Sie der Vetter des Professors Michael Bernays wären, den wir jüngst kennen und zugleich, wie es sich wohl von selbst versteht, hoch schätzen gelernt. Mein Mann hofft, daß er noch Gelegenheit finden wird, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und fügt seinem wahrhaftigen Dank für Ihre schöne Auffassung seines Werkes die freundlichsten Grüße bei. Hochachtungsvoll Frau Richard Wagner, geborene Ritz.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Basner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Ziehungsliste der Flora-Lotterie ist eingetroffen und kann bei uns eingesehen werden. Unwärtige Loos-Inhaber erhalten unter Beifügung des Rückporto's das Resultat mitgetheilt.

Exped. der Pos. Zeitung.

Wir erhalten von einem Passagier der Dampfer-Route Blissingen-Queenboro folgende Zuschrift: Wer die großen und komfortablen Rheindampfer „Wilhelm“ und „Deutscher Kaiser“ zur Fahrt benutzt und deren Einrichtungen mit Recht vorzüglich gefunden hat, wird ohne Zweifel bei der Fortsetzung einer vom Rheinthale aus projektirten Reise nach England den Wunsch hegen, eine gleich angenehme Ueberfahrtsgelegenheit über den Kanal zu finden. Der Schreiber dieser Zeilen kann in dieser Beziehung die von der Gesellschaft Zeeland zwischen Blissingen (Holland) und Queenboro (England) errichtete Verkehrslinie mit besserer Ueberzeugung empfehlen. Sie bietet dem reisenden Publikum alle möglichen Bequemlichkeiten und ist die schnellste, und was für viele ebenfalls ausschlagend bei der Wahl der Route ist, die billigste von allen Dampfer-Linien zwischen dem Kontinent und England. Ich reiste von Köln um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags ab, erreichte Blissingen 8 Uhr 40 Min. Abends und fand dort den dicht am Zug zur Abfahrt bereit liegenden großen und prachtvollen Dampfer, welcher sofort nach sehr rascher Aufnahme der Passagiere und des Gepäcks zc. in die See hinausfuhr. Die Schiffe der genannten Gesellschaft besitzen in Folge ihrer besonderen Bauart und ihres Tiefgangs den Vorzug, daß ihre Bewegung, selbst bei dem stärksten Sturme, nur eine geringe ist, weshalb die Passagiere äußerst selten von der Seefrankheit zu leiden haben. Die Eleganz der Einrichtung ist wahrhaft bewundernswürth. Zur allgemeinen Benutzung der Passagiere sind zwei große Salons, Rauchzimmer und eine ausgezeichnete Restauration vorhanden. Für Damen ist ein Konversations-Salon besonders eingerichtet. Außerdem sind die Schiffe mit vortrefflichen Kabinen, mit geräumigen Betten und Sophas, vollständigen Toilettevorrichtungen und elektrischen Schellen versehen, so daß man sich darin so wohl und behaglich fühlt, wie in dem Boudoir eines ersten Hotels. Ich glaube konstatieren zu müssen, daß sie, was Raum und Komfort anbetrifft, besser sind, als auf irgend einer anderen Dampferlinie zwischen dem Kontinent und England. Erwähnenswerth ist noch die Reinlichkeit, welche allenthalben an Bord herrscht und die Idee erweckt, als befände man sich während der Seereise in einem holländischen Hotel ersten Ranges. Während der bloß wenige Stunden dauernden Ueberfahrt hielt ich mich meistens auf dem schönen Promenaden deck auf, genoß die herrliche Sommernacht und den Blick auf die im Mondlicht glänzende fast weissenlose See. In der Morgenämmerung kam die englische Küste in Sicht und wir landeten, nachdem vorher ein kräftiges Frühstück a l'anglaise eingenommen worden war, vor 6 Uhr an dem großartigen Molo von Queenboro, wo der Zug nach London zur Abfahrt schon bereit stand. Um 8 Uhr Morgens langten wir in der Metropole Englands, Victoria station an, hatten also die Reise von Köln nach London in 18 Stunden zurückgelegt. Ich erwähne noch, daß ich nach mehrfachen Touren nach England auf anderen Routen diese wegen ihrer erwählten Vorzüge für die Reise mit Familie, Kindern zc. am geeignetsten halte.

Grabkrenze und Grabgitter,

liefer billig und schön. — Aufträge erbitte bald

Posen, Breslauerstr. 38.

H. Klug.

Otto Ludwig Ferdinand Peterson, ein Sohn des hieselbst verstorbenen Bauinspektors **Georg Detloff** und **Julianne Luise Caroline**, geb. v. **Broen Peterson** (geb. zu Bromberg am 16. März 1812, hat am 20. September 1876, nachdem er hier zuletzt Berlinerstraße Nr. 28 als Parituller gewohnt hatte, einen Jahrespaß nach dem Inlande erhalten.

Er hat dann Posen verlassen und haben seitdem alle Ermittlungen über seinen Verbleib keinen Erfolg gehabt. Auf Antrag des ihm bestellten Kurators, Rechtsanwalt **Mügel** hieselbst, wird derselbe sowie seine etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbenhinterlassenen aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf

den 29. Mai 1877,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisgerichtsrath **Chwalina** an Gerichtsstelle anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Parituller **Otto Ludwig Ferdinand Peterson** für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden gesetzlichen Erben überwiesen werden wird.

Posen, den 15. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht,
Abtheilung für Civil-Sachen.
Cleinow.

Behufs der bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde im laufenden Jahre vorzunehmenden Neuwahlen von sieben Repräsentanten und fünf Stellvertretern wird die Liste der stimmfähigen Gemeindeglieder

vom 15. August bis zum 15. September d. J.

in der Gemeindestube (Judenstr. 15) während der Dienststunden öffentlich ausgelegt sein, was in Gemäßheit des § 1 des Wahlreglements mit dem Bemerkten hierdurch zur Kenntniß gebracht wird, daß während dieser Zeit Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste beim Vorstände erhoben werden können.

Posen, den 8. August 1876.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Zur Parzellirung
acquirirte Güter und andere werden zu kaufen gesucht. Offerten sub **P. B. 4637** befördert **Rudolf Mosse**, Berlin SW.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lothwein** unter Nr. 13 (früher Nr. 15 A, 16 und 17) belegene, dem Rentier **Eduard Schwabe** und dessen Ehefrau **Marie** geborenen Krause gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 62 Hektaren 26 Aren 60 Quadrastab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 910 M. 5 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 210 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag
den 14. Septbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Konkurs-Gerichts zu Schwerin versteigert werden.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Reyl.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August Nachmittags 4 Uhr werden auf dem Posen-Kreuzburger Bahnhof 11,000 Rilo Stücktheile meistbietend verkauft werden.

Die Güterexpedition.

Auf die am 14. August in Trempessen stattfindende Subhastation des in der Kreisstadt **Mogilno** belegenen **Hotels „Zur Post“** wird ganz besonders aufmerksam gemacht.

Meine hierorts seit 16 Jahren bestehende

Presshefen-Fabrik
und **Brennerei**

mit Dampfbetrieb beabsichtige ich frankheitshalber sofort zu verkaufen. Bei dem Fabrikgebäude befindet sich geräumiges Wohnhaus nebst Garten, auch kann Käufer auf Wunsch die von mir betriebene Landwirthschaft pachtwise übernehmen. Anzahlung circa 12,000 Mark.

Meister G. Wotsche.

Ein Regal steht zum Verkauf.
Wilhelms-Platz 6.

Das in **Nowaraglaw** in der Bahnhofstraße am Bahnhof belegene

Gasthaus zur Eisenbahn mit 18 Wohnzimmern, 2 großen und 2 kleinen Küchen, geräumigen Stallungen, Wagenremisen, gewölbten Kellern, Getreideschüttung und allem Zubehör soll vom 1. April 1877 anderweit verpachtet werden. Die Beletage und eine kleine Wohnung können sofort abgegeben werden. Etwa 12 Morgen daran stoßendes Ackerlandes, worauf etwa zur Hälfte vorzügliches Lugerne, ein Familienhaus mit 2 Wohnungen 1 Scheune und 1 geräumiger Eisteller können mitverpachtet werden. Offerten wolle man an Herrn Rechtsanwalt **Tellmann** in Nowaraglaw richten.

Ich wünsche mich wieder anzulaufen oder ein größeres Gut zu pachten und bitte um Offerten durch die Exped. der Pos. Zeitung unter **P. B. 4873.**

Es sind höchst vortheilhafte **Nachtungen** zu haben. Näb. durch **Rudolf Mosse** in Berlin S. W. sub **P. B. 4664.**

3. 1. Stelle auf 1 schundenfreies Haus in vorzügl. geschäftl. Lage werden bald 4-6000 Thlr. gesucht unter **P. B. 1** postlagernd Posen, frei.

Syphilis, Geschl.-u. Hautkrankh. Schwächest. (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich. Dr. **Holzmann**, Kl. Gerberstr. 6pt.

Geschlechtskrankheiten, Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veralteten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Verunstaltung. (Neue Fälle in einigen Tagen) Desgl. **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** und alle **Unterleibsleiden.** Dr. **A. Baranetz**, Berlin, Prinzenstr. 62.

Anlehensloose jeder Art, sowie **Serienloose** werden stets coulant ge- u. verkauft von **Ludwig Rappaport,** Specialität für **Posen,** Berlin W., Friedrichstr. 190.

Zwei sehr gute, schulmäßig gerittene braune **Wallache** stehen zum Verkauf auf Dom. **Domlowo**, an der Eisenbahnstation **Schroda.**

Rambouillet-Stamm-Heerde Collin b. Wissef, Bahnstation **Krojanke** und **Weissenhöhe** an der Ostbahn.

Der Verkauf sprunghafter **Böcke** beginnt am Montag den 28. August. Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt. **Collin.**



Die **Bockauktion**

in meiner **Frankösischen und Deutschen Merino-Schaffwoll-Heerde** findet am **16. September d. J. Mittags 12 Uhr** statt. Nächste Eisenbahnstation **Neu-Brandenburg.**

Gneblow bei Sosenmocker (Kreis **Demmin**).

Bodinus, Königl. Oberamtmann.

Sahnenkäse

gute Qualität wird von einem zahlungsfähigen Geschäftsmann bei prompter Lieferung dauernd zu kaufen gesucht. **Käsefabrikanten**, welche hierauf reaktivieren, mögen mit Angabe des Preises ihre Offerten **A. B. 2** postlagernd **Frankfurt a. S.** gef. einreichen.

Von einer Fabrik arabischer Oele und Essenzen in Leipzig wird ein gut empfohlener Vertreter bei hoher Provision gesucht. Offerten werden unter **P. B. 670** durch die Herren **Saasenstein & Bogler** in Leipzig befördert. (H. 33891.)

Trichinen,

Luftspiel von Leo von Nantkow, vorrätig bei **Seine** am Markt. Gegen 0.30 M. (Briefmarken) erfolgt freie Zufendung.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 113 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1876: 38%.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
General-Agent in Posen.

Maschinen-Treib-Riemen
von echtem englischen Leder.

Ganz-Treib-Riemen
roh, getheert und imprägnirt.

Gummi-Treibriemen.
Schläuche aller Art.

Technische Artikel: Gummi-Matten, Schnüre, Verdichtungen zc., sowie alle Leder-Sorten für Maschinen- und Sattler-Zwecke empfehlen

Orłowski & Co.

Posen, Jesuitenstr. Nr. 1.

Ein solides Institut beabsichtigt allenthalben für den Verkauf von Effekten, Anlehensloosen, Bezug- und Antheilscheinen tüchtige General- und Subagenten anzustellen. Die Einrichtungen des betreffenden Instituts sind solche, daß unwirksam allenthalben ein umfangreiches Geschäft zu erzielen ist; günstige **Provisions-Bedingungen.** — Reflektirende belieben Offerte mit Angabe ihrer Verhältnisse und Referenzen sub **G. Z. 171** an die **Central-Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube u. Co.** in Berlin zu richten. (D. 4843.)

Große Pferde-Verloosung zu Brandenburg.

Hauptgewinn: eine vier-spännige Equipage, Werth 10,000 Mark. — 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 M. u. 1000 sonstige werthvolle Gewinne. — Loose à 3 Mark zu beziehen durch **A. Molling**, General-Debit in Hannover.

Friedrichstr. 22 in der 3. Etage 5 Zimmer zc. vom 1. Oktober zu vermieten.

Flora-Lotterie.

Die vollständige Ziehungs-Liste der Flora-Lotterie ist erschienen und einzusehen.

Filiale Leopold Weiss,
Wilhelmstr. 17.

Fischerei Nr. 4 sind Wohnungen von 2 bis 3 Stuben und Küche zu verm. Wasserleitung im Hause.

Ein fein möblirtes Zimmer Capieplatz 15, 2 Treppen links sofort zu vermieten.

Mühlenstraße 22,
Ecke der St. Martinstraße, 3. Etage rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu verm.

Bekanntmachung,

die Ausgabe von Noten der Reichsbank zu 100 Mark betreffend.

In nächster Zeit werden zunächst bei der Reichs-Hauptbank Noten der Reichsbank zu 100 Mark ausgegeben werden, deren Beschreibung wir nachstehend zur öffentlichen Kenntniss bringen.

Reichsbank-Direktorium.

von Dechend. Boese. Roth. Gallenkamp. Herrmann. Koch. von Koenen.

Beschreibung der Noten der Reichsbank zu 100 Mark.

Die Banknoten sind 10,5 cm. hoch, 16 cm. breit, in blauem Kupferdruck auf Sanfpapier hergestellt, welches als Wasserzeichen links und rechts oben die Werthzahl „100“, unten die Buchstaben „R. B. D.“ enthält. Die Rückseite zeigt auf hellem reichgepunktetem Unterdruck, welcher in drei Felder getheilt und von einem dunkel erscheinenden Rande eingefasst ist: 1) in der Mitte die guillochirte Werthzahl „100“ mit der in Reliefmanier ausgeführten Aufschrift „Ein Hundert Mark Reichsbank“, umgeben von vier halbkreisförmigen Zwickeln und folgenden Text:

Reichsbanknote Ein Hundert Mark

zahlt die Reichsbank-Hauptkasse in Berlin ohne Legitimations-Prüfung dem Einlieferer dieser Banknote. Berlin, den 1. Januar 1876

Reichsbank-Direktorium

v. Dechend Boese Roth Gallenkamp Herrmann Koch v. Koenen

- 1) links das Wappen des Deutschen Reichs,
- 2) rechts den Kopf der Minerva in Reliefmanier, umgeben von Lorbeer- und Eichenzweigen, darüber Schilder mit der Bezeichnung „100 Mark 100“, darunter längliche guillochirte Rosetten mit der weiß erscheinenden Zahl „100“.
- 3) unten in Rothdruck den auf beiden Seiten von guillochirten Kreisbogen umgebenen Control-Stampel des Reichsbank-Direktoriums mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbank-Direktorium“. Oben im Rahmen befindet sich ein Schild mit der Aufschrift: „Ein Hundert Mark“, unten in Diamantschrift die Strafanzeige: „Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.“

Die Rückseite zeigt auf guillochirtem Unterdruck:

- 1) in der Mitte in einem breiten Rahmen zwei knieende geflügelte Knaben, welche einen Kranz halten, dessen Inneres eine Rosette mit der Aufschrift: 100 bildet,
- 2) links und rechts die Strafanzeige in dreimaliger Wiederholung,
- 3) oben in Rothdruck zweimal die Nummer mit der Litera (a. b. c. d.),
- 4) unten die Werthbezeichnung „Ein Hundert Mark“.

Die Annoncen-Expedition

von
Haasenstein & Vogler,
Breslau, Ring 4,

ältestes und größtes Geschäft dieser Branche,
bekannt als solid und reell,

sei hierdurch den verehrl. Behörden, Verwaltungen, Dominien, Administrationen, sowie dem gesamten inserirenden Publikum zur Vermittelung ihrer Publikationen, welcher Art diese auch sein mögen, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Bei Benutzung des Instituts erwächst den Inserenten insofern bedeutender Vortheil, als in Folge des alleinigen Verkehrs mit der Annoncen-Expedition Zeit und Porto erspart, und bei größeren Aufträgen angemessener

Rabatt

gewährt wird. Jede gewünschte Auskunft wird gern ertheilt und Zeitungs-Cataloge gratis und franco versandt.

Gr. Gerberstr. 55, Wohnungen

2 Wohnungen a 120 Thlr. sind per Okt. mit auch ohne Pferdebestall, ferner 1 möbl. Zim. mit 2 Betten bei mir zu verm. Nachol. Sandstr. 8.

Ein schönes, gut möbirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. sofort oder 15. August Lindenstr. 6, im 2. Stock, event. auch mit Burschengelass zu vermieten. Näheres daselbst rechts.

Markt 46 und 47 Wohn. u. Lager-Remisen sofort zu vermieten.

Möbl. und unmöbl. Zimmer sind billig zu verm. Büttelstraße Nr. 8.

Ein Theilnehmer z. 1 möbl. Stube w. gef. Schulstr. 4, 2. Tr. links.

Halldorfstraße Nr. 30, erste

Etage eine elegante Wohnung, 4 große Zimmer, Küche, Wasserleitung u. und Halldorfstraße 16, 1. Etage eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Auch ist daselbst Stallung für 2 Pferde zu vermieten.

Wilhelmsplatz 17 sind 2 möbl. od. unmöbl. Zim. u. Balkon in der 1. Et. vorh. u. 1 H. Wohn. z. verm. Paulstr. 2 ist die 3. Etage von 2 Zimmern, Küche u. Bodenkammer vom 1. Oktober zu vermieten.

Wilhelmsplatz Nr. 5 sind diverse kleinere Wohnungen möbirt oder unmöbirt v. 1. Oktober c. oder v. sofort zu vermieten. Näheres in der 3. Ufer'schen Buchhandlung. Ein anständiges Mädchen sucht bei anständigen Herrschaften Bedienung. Pelzjynska. Hohe Gasse Nr. 4.

Baracken-Auktion.

Im Auftrage des Komitees der Diakonissen-Kranken-Anstalt werde ich
Donnerstag, d. 17. August,
früh 11 Uhr,

die im Hofe des alten Diakonissenhauses, Jagorje 15 stehende große Bretter-Kranken-Baracke, aus gutem Material gebaut und gut erhalten, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Baracke aus gesundem Holze, Fenstern, Thüren, Doppelbohlenwänden, Dielen mit Unterlagern und massiven Schornsteinen besteht.

Kuchlewski,
Königl. Auktionskommissarius.

Schüler oder Schülerinnen, welche die hiesige Schule besucht, wollen, können zum 1. Okt. unter bill. Beding. Aufnahme find. Zu erf. Große Gerberstraße No 54, parterre, rechts.

Zum Sedanfeste empfohlen!

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

deutsches Liederbuch,

zum Gebrauche bei Volks-, Gesangs- und Turnfesten für Schulen. Nebst einem Anhange vaterländischer Gedichte zum Deklamiren.

Herausgegeben von

Dr. G. Reutisch,

erstem Lehrer am Königl. Schullehrer-Seminar zu Hilsenbach.

Ca. 40 Pf.

Es wird hiermit eine Sammlung von Liedern und Gedichten gegeben, wie sie unsern Schulen bisher gefehlt hat, ein Zeugniß echt deutschen Sinnes, brauchbar bei allen vaterländischen Festen, bei Schulfeiern und Turnfahrten. Auf direktes Verlangen sende ich gern ein Exemplar portofrei als Probe.

Mittler'sche Buchhandlung
(G. Seyfelder) in Bromberg.

Alle Sorten

Streich-Instrumente

werden auf das Sorgfältigste reparirt bei

E. Eisner,

in Jauer, Schulstr. 10.

Gute Betten zu verkaufen. Grabenstraße No. 18, parterre



Badewannen

in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billigst

H. Klag,
Breslauerstraße 38.



Große Pferde-Verloofung zu Brandenburg.

Ziehung 31. Oktober c.

Hauptgewinn: eine 4spännige Equipage, Werth 10,000 M.
50 edle Pferde im Werthe von 75,000 M., und 1000 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 3 Mark zu beziehen durch die Exped. d. Pos. Btg.

Ein Jäger,

resp. Forst-Aufseher, gut empfohlen, der mit der Jagd gut Bescheid weiß, findet zu sofort Stellung auf der Domäne Grabitze bei Birke.

Ein Forstbeamter,

29 Jahr alt, verh., der bisher auf größeren Gütern in Stellung war, sucht eingetretener Umstände wegen, gestützt auf gute Zeugnisse zum 1. Oktober oder bald anderweitiges Unterkommen. Respektant ist der poln. Sprache mächtig. Auskunft ertheilt Gastwirth W. Dittmann in Traustadt, Prov. Posen.

Eine Wohnung,

aus 3 Zimmern und Zubehör bestehend, im Preise von 150—160 Thlr. wird zum 1. October zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden schleunigst sub M. F. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche zum sofortigen Antritt einen beider Landesspr. mächtigen, unverheiratheten Hofbeamten. Gehalt 345 M. incl. Wäsche. Persönliche Vorstellung. Dom. Friedrichshof bei Lepienno.

L. Wirth.

Ein unverheiratheter zweiter Beamter, Deutscher, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort Stellung auf dem Dom. Dombno bei Bahnhof Bertow, wohin selbstgeschriebene Meldungen franco richten.

Dominium Strykowo bei Stenszewo sucht zum 1. October einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen unverheiratheten Beamten. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Die Verwaltung.

Am 1. October d. J. ist die Stelle eines unverheiratheten **Wirthschafts-Inspectors** auf Dom. Mielenin bei Kempen vacant. Die Stelle ist mit 750 Mark jährlich bei freier Station dotirt. Der sich Meldende muß der polnischen Sprache durchaus mächtig sein. Nationalität gleichgültig. Nur gute Atteste werden berücksichtigt. Persönliche Vorstellung nothwendig. Selbstverständlich werden nur frankirte Briefe angenommen.

Ein junger Mann, der wirklich Lust zur Landwirthschaft hat, kann sofort als **Wirthschafts-Gleve** eintreten auf dem Dom. Kirchberg bei Rafel.

Offerten sind dorthin zu richten.

Eine Wirthschafterin, die das Kochen versteht, findet sofort Stellung in Alenka bei Neustadt a. d. W.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet per sofort Stellung bei **Wilh. Neuländer,** Markt 60.

Ich will am 1. October d. J. einen **Eleven** aufnehmen.

Posen. **Kirschstein,** Apotheker.

Ein junger Mann, Eisenhändler, beider Landessprachen mächtig und guter deutscher Korrespondent, wird per 1. Okt. zu engagiren gesucht. Gefällige Offerten beliebe man in der Exp. d. Pos. Btg. unter N. 3. 8 niederzulegen.

Eine geübte Putzmacherin, die sich auch als Verkäuferin eignet, findet nach außerhalb vortheilhaftes Engagement. Näh. bei **E. Seymann in Posen,** Wilhelmplatz No. 2.

Ein Kaufmädchen find. sof. Stell. im Pussgehäfte Wasserstr. 1.

Es wird zum 1. October für Berlin ein anständiges, zuverlässiges feines

Stubenmädchen in geistigem Alter gesucht, welche gut näht und plättet, und neben den häuslichen Beschäftigungen die Pflege und die Beaufsichtigung eines 2½-jährigen Knaben mit zu übernehmen hat. Die besten Zeugnisse sind erforderlich. Das Nähere zu erfragen Wilhelmstraße Nr. 11.

1 tücht. Verkäuferin (jüd. Conf., d. nur i. Schnittgesch. thätig war, i. Schneid. bewand., ein Lehrling anst. w. auch armer Perkt., w. unter günst. Beding. gef. **Pergamentenr. Geisig.**

Ein Commis fürs Colonial- u. Eisenwaarengeschäft, sowie auch ein Lehrling findet sofort Stellung bei **M. Marcus, But.**

Eine erf. tücht. Wirthschafterin, d. e. gr. Hausarbeit verst. kann, in d. feinen Kochkunst, Schlacht., Bäck. perfekt, w. 1. Okt. gel. zur Ausg. lang. Aufst. w. befr. **Adr. F. W. Wollstein.**

Ein gebildetes Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen, die in Handarbeit geübt, womöglich schneiden und Maschinerie nähen kann, wird zur Stütze der Hausfrau gewünscht. Gest. Offert. unter A. B. postlagernd **Kähme.**

Für mein

Eisenwaarengeschäft suche ich zum 1. September einen **junger Mann,** der gleichzeitig mit der Buchführung bekannt ist.

Alexander Rittweger.

Thorn.

Apotheker-Lehrling.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann sofort oder zum 1. October d. J. als Lehrling bei mir eintreten.

Landesberg a. Warthe

G. Könel, Apotheker.

Eine tücht. Schneiderin sucht noch einige Stellen außer dem Hause. Zu erf. b. **Fr. Rüppel, Schützenstr. No 11.**

Ein deutscher der poln. Sprache mächtiger

Wirthschafts-Beamter.

3. Soldat (Kav.), der bereits ein größeres Gut der Prov. Posen bewirtschaftet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, p. 1. Oktbr. c. ähnliche Stellung. Gest. Off. bitte unter **N. 3. 5** fr. postlag. Gubrau einzusenden.

Ein junger Mann aus anständiger Familie sucht bald oder zum 1. Oktbr. Stellung als 1. Beamter. Gest. Off. sub **p. p. Kosten,** postlagernd.

Ein Wirthschafts-Inspector der poln. Spr. mächt., 10 Jahr beim Fach, der auf groß. Gütern als 1. Beamter fungirt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Connection, Stellung sofort oder 1. Okt. cr. Off. sub **W. S.,** Neumühle p. Woldenberg.

Eine geprüfte **Kindergärtnerin,** schon in Stellung gewesen, befähigt Muthmut. zu geben sucht sof. Engd. durch d. Bureau f. d. Lehrfach, Breslau, Klosterstraße 1c. Daselbst ferner vorgemerkt eine gut musik. Engländerin

Ein gut empfohlener junger, militärfreier, evg. Landwirth

sucht per Oktober c. Stellung, wo derselbe unter Leitung des Prinzipals wirthschaften u. hauptsächlich in der Feldwirthschaft thätig sein kann.

Gest. Offerten sub **N. 3689** befördert **Rudolf Wosse** in **Breslau.**

Eine Kinderjagd ist gef. word. u. abzuhol. bef. **H. Salz, Neust. 11.**

Interims-Theater.

Dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß mein **Benefiz** und die einmalige Aufführung des Sensationsstücks **Paul Einhaus: Tante Theres** erst

Dienstag, d. 14. d. M. stattfindet.

Antonie Herrmann.

Vorläufige Anzeige.

Interims-Theater (Königsstr. 18).

Sonnabend den 12. August: **Benefiz** für

Herrn Oberregisseur Ernst Gabelmann.

(Neu!) (Neu!)

Vor den Leuten.

Lustspiel in 3 Akten v. Arno Hempel. Mit sensationellem Erfolge in Bremen und Königsberg zum ersten Male aufgeführt und von der General-Intendantur der Königl. Schauspiele zu Berlin und vom Hofburgtheater zu Wien für die kommende Saison angenommen, reist sich dieses Lustspiel, den besten der Gegenwart, im Genre wie „Ultimo“, „Weilchenfresser“ an die Seite; außerdem

Großes Militär-Garten-Concert.

Posener Landwehrverein

Am 18. Aug. cr. Vormittags 10 Uhr trifft Sr. Majestät der Kaiser und König in Bonn ein. Ein großer Theil der dem Posener Provinzial-Landwehrvereine angehörenden Landwehr- und Kriegervereine wird sich an dem feierl. Empfange beteiligen, der Er Majestät bei dem Betreten unserer Provinz bereitet wird. Die Kameraden des Posener Landwehrvereins, welche sich an diesem Empfange beteiligen wollen, haben dies bis spätestens zum 14. d. M. bei dem Kameraden Herrn **Rahler, Wasserstraße 6,** anzumelden. Die Abfahrt findet genau am 18. Aug. früh 5 Uhr statt und hat an diesem Tage dieser von Posen nach Deutschenthal abgehende Zug direkten Anschluß nach Bonn.

Die Rückfahrt kann um 12 Uhr Mittags oder 3½ Uhr Nachmittags erfolgen. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Der Vorstand.

Ein gebildetes Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen, die in Handarbeit geübt, womöglich schneiden und Maschinerie nähen kann, wird zur Stütze der Hausfrau gewünscht. Gest. Offert. unter A. B. postlagernd **Kähme.**

Für mein

Eisenwaarengeschäft suche ich zum 1. September einen **junger Mann,** der gleichzeitig mit der Buchführung bekannt ist.

Alexander Rittweger.

Thorn.

Apotheker-Lehrling.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann sofort oder zum 1. October d. J. als Lehrling bei mir eintreten.

Landesberg a. Warthe

G. Könel, Apotheker.

Eine tücht. Schneiderin sucht noch einige Stellen außer dem Hause. Zu erf. b. **Fr. Rüppel, Schützenstr. No 11.**

Ein deutscher der poln. Sprache mächtiger

Wirthschafts-Beamter.

3. Soldat (Kav.), der bereits ein größeres Gut der Prov. Posen bewirtschaftet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, p. 1. Oktbr. c. ähnliche Stellung. Gest. Off. bitte unter **N. 3. 5** fr. postlag. Gubrau einzusenden.

Ein junger Mann aus anständiger Familie sucht bald oder zum 1. Oktbr. Stellung als 1. Beamter. Gest. Off. sub **p. p. Kosten,** postlagernd.

Ein Wirthschafts-Inspector der poln. Spr. mächt., 10 Jahr beim Fach, der auf groß. Gütern als 1. Beamter fungirt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Connection, Stellung sofort oder 1. Okt. cr. Off. sub **W. S.,** Neumühle p. Woldenberg.

Eine geprüfte **Kindergärtnerin,** schon in Stellung gewesen, befähigt Muthmut. zu geben sucht sof. Engd. durch d. Bureau f. d. Lehrfach, Breslau, Klosterstraße 1c. Daselbst ferner vorgemerkt eine gut musik. Engländerin

Ein gut empfohlener junger, militärfreier, evg. Landwirth

sucht per Oktober c. Stellung, wo derselbe unter Leitung des Prinzipals wirthschaften u. hauptsächlich in der Feldwirthschaft thätig sein kann.

Gest. Offerten sub **N. 3689** befördert **Rudolf Wosse** in **Breslau.**

Eine Kinderjagd ist gef. word. u. abzuhol. bef. **H. Salz, Neust. 11.**

Interims-Theater.

Dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß mein **Benefiz** und die einmalige Aufführung des Sensationsstücks **Paul Einhaus: Tante Theres** erst

Dienstag, d. 14. d. M. stattfindet.

Antonie Herrmann.

Nachweis guter und bauernder Stellen durch **S. Rosenmann, Berlin, Invalidenstr. 92.** Red.: Einl. von 1 M. Einschreibgebühr und 3 Monat nach Antritt 1 pSt des Jahresgehalts.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn **Leo Danziger,** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Sorau M. P., d. 9. Aug. 1876.

Adolph Auerbach und Frau.

Durch die Geburt einer munteren Tochter wurden erfreut

Hermann Hummel nebst Frau, geb. Roefsch.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 9. August 1876.

C. Jaglin und Frau.

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Emma,** geb. Meydecker von einem gesunden Tochterchen beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 10. August 1876.

Mehring, Rechtsanw.

Am 4. d. Mts. verschied nach lang-jährigen Leiden in Rawitsch der Königl. Justizrath a. D.

Albert Rüdtenburg.

Diese traurige Mittheilung allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Ida v. Rasmann mit Hr. Leut. Felix v. Francois in Berlin.

Hr. Vertha Hoffmann in Berlin mit Hr. Baumeister Ernst Reinitz in Bonn.

Hr. Laura Leicher mit Hr. Victor v. Sudow in Dresden Hr. Anna Range in Wologrowitz mit Herrn Gutbesitzer Wilh. Dittsch in Kolatska h. Podewitz.

Hr. Marie Dingel mit Hr. Gutfabrikanten Richard Wille in Guben. Hr. Margarethe Windler in Mittelwalde mit Hr. Justiz-Attuar Ernst Petrovsky in Berlin.

Verheirathet: Hr. Kreisrichter Carl v. Basse in Gagen mit Frau. Alma Schmidt in Rietelshausen h. Haspe. Hr. Hauptm. Karl Waldschmidt mit Frau. Louise Schimmelpfennig in Königsbütte. Hr. Bernh. Scherf mit Frau. Mathilde Dittich in Berlin.

Gestorben: Ein Sohn: Herren Missionsprediger a. D., Pfarrvikar R. Endemann in Frankenstein. — Kreisrichter Heym in Osterwed. — Hauptmann v. Gyzdi in Köln. — Prm.-Leutnant Kottschote in Breslau. — Hauptmann Treppe in Kottmar. — Hr. Holz in Berlin. — Hr. Zimmermann in Berlin. — Eine Tochter: Herren Oberstleutnant Graf Vigtum in Dirsch. — Dr. Karl Ringel in Berlin. — Apothekenbesitzer. Herrn. Friederici in Berlin. — Ernst Geesdorf in Verdau.

Gestorben: Hr. Geh. Justizrath a. D. Dr. Theodor Senger in Köln, Hr. Kanzleirath Wilhelm von Bergen in Prenzlau, Hr. Freiherr Carl v. Glaubitz in Lauban, Hr. Oberstleutnant z. D. Adolf Schütz in Sanden, Verw. Frau Leutnant Voß in Berlin, Hr. Dr. med. Mathias Du Mont-Pier in Brühl, Hr. Eisenbahn-Direktions-Präsident Ludwig Senge in Breslau, Hr. Fabrikbesitzer Rud. A. Hartmann in Berlin, Hr. A. Baag Sohn Hermann in Berlin, Frau Caroline Tieg, verw. Kunge, geb. Wolff in Berlin, Frau Laura Illing, geb. Mehls in Berlin.

Bei meiner schnellen Abreise von Bul sage Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Bremig.

Interims-Theater (Königsstraße Nr. 18).

Freitag den 11. August: **Großstädtisch.**

Lustspiel in 4 Akten v. Dr. Schweiger.

Extravorstellung.

Entrée 50 Pf.

Familienbillets von 4 Personen an à 40 Pf. für Logen- oder Sperrsitz an der Tages- und Abendkasse.

Kinder zahlen 25 Pf.

In Vorbereitung:

Tante Theres.

Interims-Stadt-Theater

Freitag den 11. August 1876:

Entrée für

50 Pf. Theater- **50 Pf.**

und Concert mit Garten-Illumination.

Kardels Gerdinenpredigten.

Schwanz in 1 Akt von Moser.

Englisch.

Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

Guten Morgen Herr Fischer.

Burleske mit Gesang in 1 Akt von Friedrich.

Sonnabend den 12. August 1876:

Die Frau ist zu schön.